

Das führende Einrichtungs- und Ausstattungshaus mit 61 Schaufenstern



TEL 706 · HAUPTSTR. 41
TEL 701 · OOTMARSUMERWEG 13-17

MÖBEL
TEPPICHE
GARDINEN
BETTEN

**DAS
BEKLEIDUNGSHAUS**

Au Stadtring
kleidet die ganze familie mit

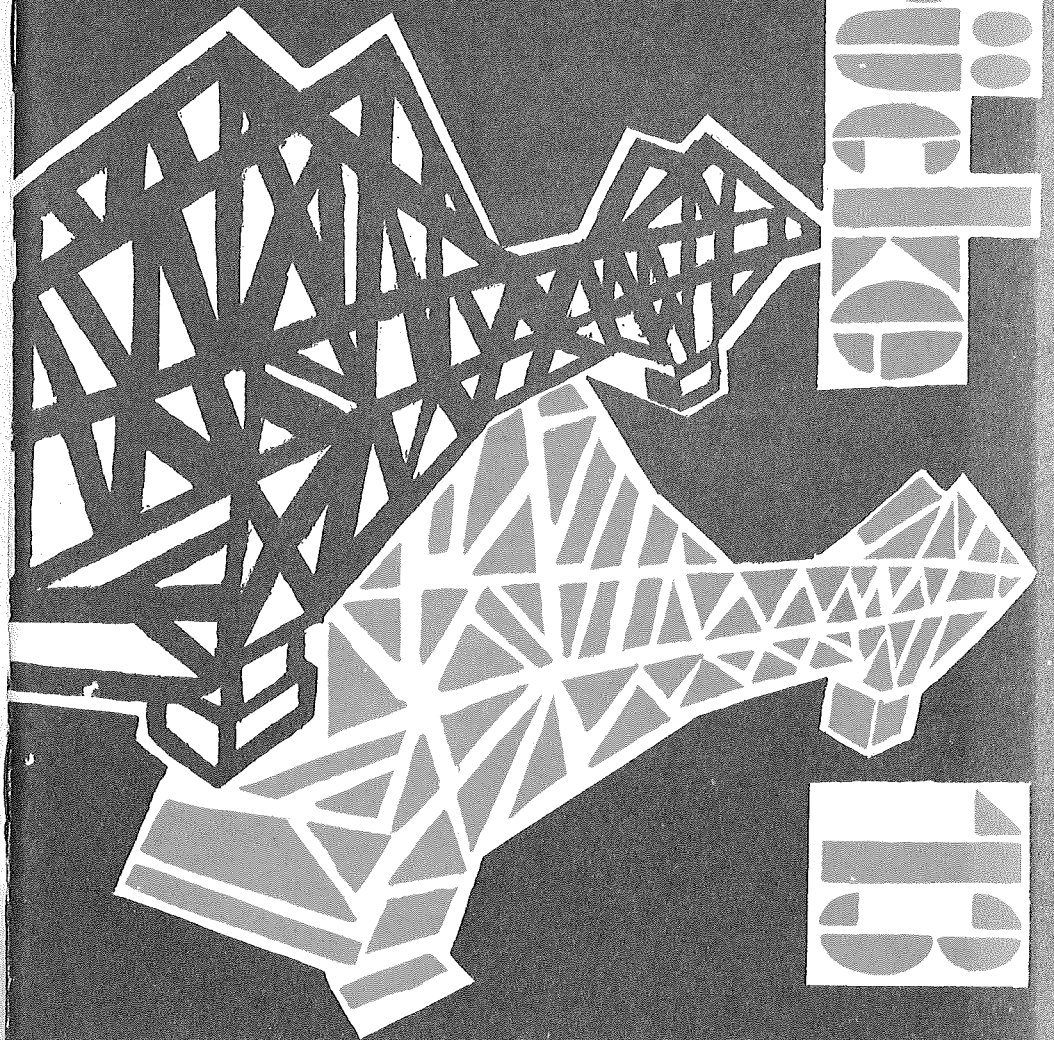
modischen und schicken
Damen - Mänteln, - Kostü -
men, - Kleidern, - Röcken,
- Blusen,

Herren - Anzügen, - Saccos,
- Hosen, - Mänteln,

Kinderbekleidung (Wolleu.
Trevira) jeglicher Art.

VIELE ARTKEL AUS **EIGENER PRODUKTION**

Weißt du was?
kauf bei **WILLY** Glab!

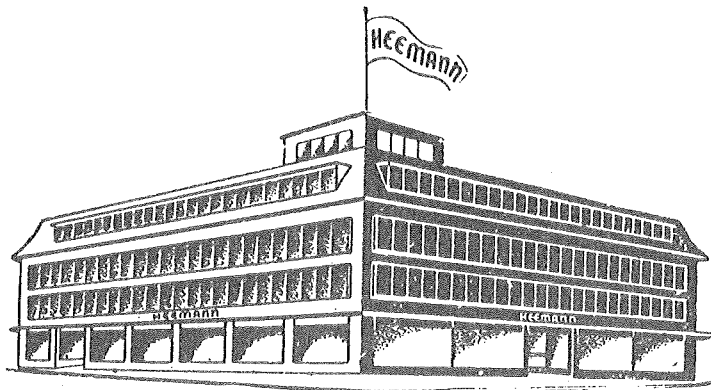


Willy
Glück
19

19

das grösste
Taschenbuchlager
bei Charlotte Stier

Kokenmühlenstr. 1



HEEMANN

Das Haus der guten Marken

„Pavillon“ Konditorei
Café
Milchbar

am Hallenschwimmbad, Stadtring 31
Das Lokal für Jung und Alt!

Telefon 393

inhalt

angestrichen

**aus der schule
geplaudert**

**informations-
freiheit? -or-
mes deutsch-
land!**

**brief an einen
klassenkame-
raden**

über bb

frau ulia

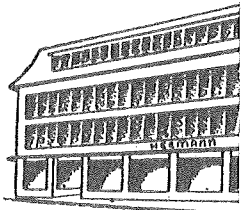
**ferien auf ei-
ner jungen-
insel**

der riß

ein märchen

das größte
Tasche

bei



H
Das Haus

"P

am Hallen

Das Lokal

"Ein Ziel, das ungerechte Mittel verlangt, ist kein gerechtes Ziel" (Karl Marx)

"... in der Revolution war es notwendig, die Macht an sich zu reißen; während der Errichtung des Sozialismus mußte man mit Hilfe dieser Macht ein neues System schaffen; heute muß die Macht das System erhalten... Die Macht ist das A und O des modernen Kommunismus, auch da, wo er sich dagegen sträubt" (Milovan Djilas "Die neue Klasse", München 1958, Seite 228 ff).

Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbandes

In der Stalinallee Flugblätter
verteilen

Auf denen zu lesen war, daß
das Volk

Das Vertrauen der Regierung
verscherzt habe

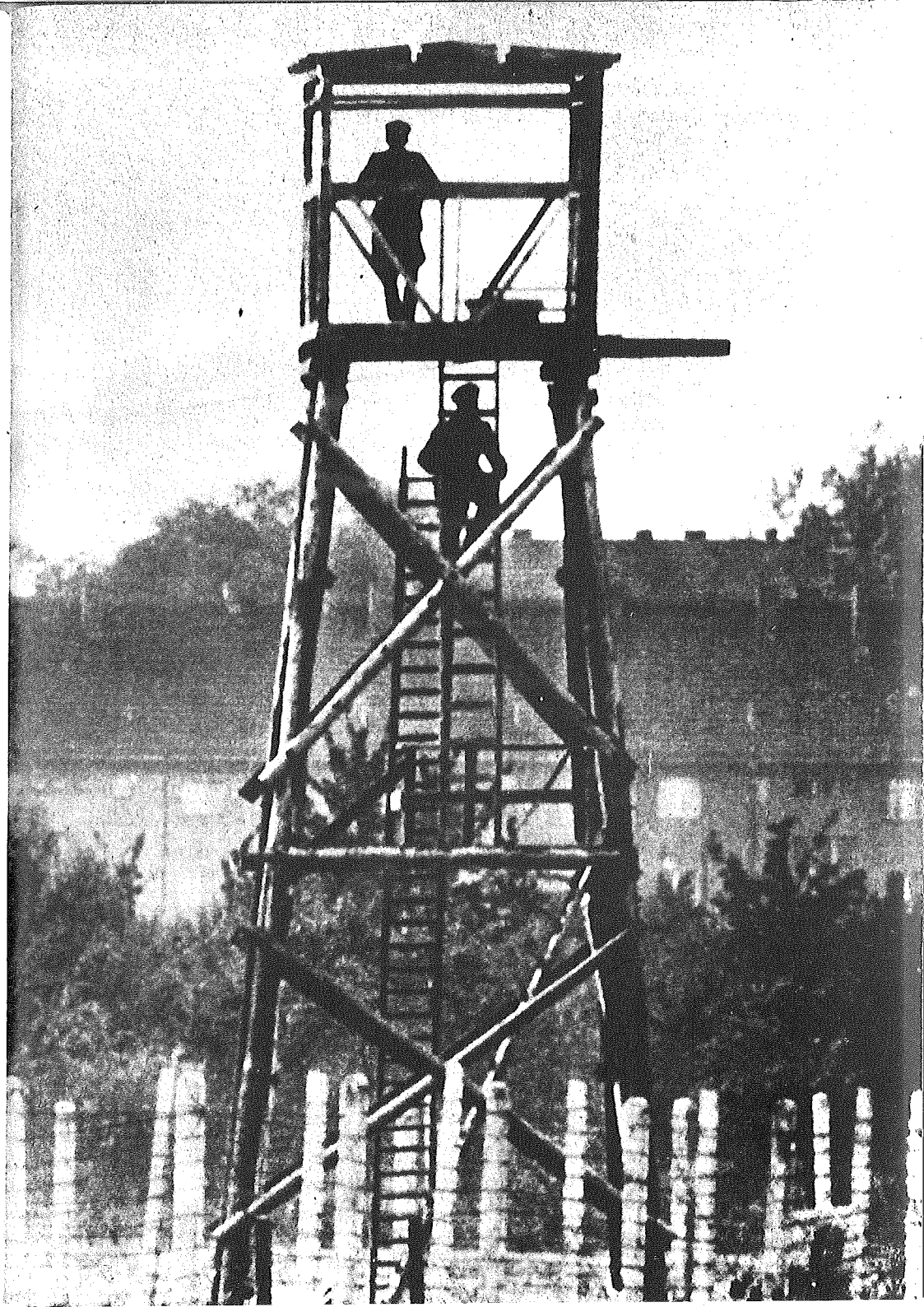
Und es nur durch verdoppelte
Arbeit

Zurückerobern könne. Wäre es
da

Nicht einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes?

(Berthold Brecht "Die Lösung")

"Die Massen sind unsicher und nicht stetig. Damit sie Dinge spontan tun, wird lange Erziehung und Überzeugung erforderlich sein" (in "Fa Kung Pao", Peking, vom 13.10.1961).



in eigener sache

Angestrichen:

Unter dem Motto "Angestrichen" pflegen wir "in eigener Sache" zu plädieren, nachzudenken, nachdenklich zu stimmen. Es geht uns darum, unseren Standort, den Standort der "höheren" Gymnasiasten, zu suchen, ihn von den verschiedenen Seiten einzukreisen. Die Aspekte der letzten Ausgaben waren "überreizte Jugend", "Schülermitverantwortung" oder "aggressive Jugend". Anstreichen möchten wir diesmal Gedanken von Richard Kaufmann in "Der Student von 1962" ("Christ und Welt" vom 29.12.1961). Kaufmann beschäftigt sich mit der Situation des ernsthaften, im echten Sinn akademischen jungen Mannes, der einen Stehplatz auf einer unserer Massenuniversitäten bezieht, seinen Sorgen - aber auch seiner Einsamkeit inmitten einer unakademischen Wohlstandsgesellschaft:

"Striktes, unter Umständen behäbiges Arbeiten vor einem kleinen Arbeitsfeld, Konzentrationsübungen, tieferes Interesse an allgemein geistigen Dingen, an klassischer Musik, klassischen Schriftstellern wird man oft an ihm vermissen - ungeheuer groß ist dagegen seine Neugierde, seine Zweifelsucht, seine Lust an Kritik, sein Interesse an politischem Klatsch und (mitunter billigen) weltanschaulichen Phrasen ...

... Es gibt einen Prozentsatz von Studenten, die nie auf die Hochschule hätten kommen dürfen ... Wir sind ein Volk von Kleinbürgern, heute mehr denn je. Wir sind es im Guten und im Schlechten. Kleinbürger haben ein ungeheures Prestigebedürfnis und eine ausgesprochene Titelsucht. Viele Studenten aus diesen Kreisen gehen nur zur Hochschule, um ihrem Namen das Wörtchen "Diplom" oder "Doktor" voranstellen zu können.

... Die Erziehung des guten Studenten beginnt bereits im Elternhaus. Dort, wo die Eltern rasch und müheios zu Geld gekommen sind, entwickeln sich materielle Zeitbilder, Vorstellungen von Wohlleben, Prestige und äußerlichem Luxus, die dem Gedanken des echten, von innen kommenden Studiums äußerst schädlich sind ... Ein englischer Professor schätzte im Gespräch die Zahl der Studenten, die aus einem gänzlich aliterarischen Haushalt zur Hochschule kommen, auf 70 % ... Ein Student beschwerte sich darüber, daß es innerhalb seiner Fakultät keinen Menschen mehr gibt, der sich für ein politisches Thema wirklich erwärmt; sie denken alle nur in Schablonen, die sie Boulevardblättern, Illustrierten und Nachrichtenmagazinen entnehmen.

... Wir haben heute nicht weniger ernsthafte Studenten .. doch das Kennzeichen unserer Gesellschaft ist es gerade, daß wir jeden potentiellen echten Rebellen an unseren Hochschulen mit einem Schwerwassermantel von

indifferenten, gleichgültigen, nur am materiellen Wohlstand interessierten Gestalten umgeben, die verhindern, daß es auch nur entfernt zu einer revolutionären Entwicklung kommt.

... Der gute Student von 1962 ... wird sich auf eine lange Zeit der Einsamkeit vorbereiten müssen. Er wird immer inmitten einer Rokoko-Gesellschaft, die nur an Verdienst, Liebe und gutem Essen interessiert ist, von innen heraus eigene, neue Werte entwickeln müssen. Er wird nicht hoffen können, seinen eigenen Wertigkeiten durch einen jähen Ausbruch Geltung zu verschaffen. Doch es ist möglich, daß sich aus dieser neuen Form der Bewährung in der Massengesellschaft eines Tages ein neuer akademischer Geist entwickelt - anders als der, den es einmal vor hundert oder hundertfünfzig Jahren bei uns gab. Aber durch die Bewährung inmitten einer dem Geist feindlichen Umwelt ihm zuletzt doch verwandt."

Die gute 13

Nun soll noch jemand sagen, die Zahl 13 sei eine Unglückszahl! Wir können den besten Gegenbeweis antreten, der zugleich ein Zeichen dafür ist, daß unsere lieben Gymnasiasten gar nicht so träge und passiv sind, wie oft behauptet wird. Der zündende "Aufruf zur Mitarbeit" in der letzten "brücke" hat seine Wirkung nicht verfehlt. Zum erstenmal in der sechsjährigen Geschichte unserer Schülerzeitung hatte die Schriftleitung große Auswahl in Artikeln jeder Art. Frau Ulla wurde mit allen möglichen und unmöglichen Fragen bombardiert, und besonders die Unterstufe füllte den bislang stiefmütterlich behandelten Briefkasten mit Gedichten, Berichten und Splittern für "das brett". Hoffentlich ist niemand böse, wenn sein Beitrag diesmal nicht erschienen ist. Laßt Euch nicht entmutigen, beteiligt Euch weiterhin so fleißig wie jetzt bei der "brücke" 13, dann wird die Zeitung nie Gefahr laufen, eines Tages sang- und klanglos einzugehen!

Es hat zwar etwas lange gedauert, bis diese Nummer erschien, doch die Arbeit dazu konnte nicht eher beginnen, bis eine Nachfolge-Redaktion zusammengestellt war, die eingearbeitet werden mußte. Mit dieser Zeitung verabschiedet sich also die alte Redaktion; die neue wird sich im Herbst mit Nummer 14 vorstellen.

Wir danken Herrn Oberstudienrat Dr. Lichtenberg, der bis Ostern 1962 die Kasse der "brücke" verwaltete und sie nun Herrn Studienrat Heller übergeben hat. Herr Dr. Lichtenberg ist zwar nie mit diesem Amt in den Vordergrund getreten und wurde auch nie im Impressum erwähnt, doch er hat so manches Mal die "brücke" vor dem Bankrott bewahrt. Wenn uns einmal eine Rechnung schwarz auf weiß bewies, daß wir wieder einmal im Eifer des Gefechts unsere Finanzen überschätzt hatten, dann war Herr Dr. Lichtenberg unsere letzte Rettung. Nur er wußte, wie das Loch in der Kasse noch zu stopfen war. Wir hoffen, daß Herr Heller nicht ganz so viel Sorge mit uns hat.

Rainer Kohsiek

Aus der Schule geplaudert nachrichten

Aus dem Kollegium schieden aus:

Studienrat Dr. Ehler (nach Hildesheim)
Assessoren-Ehepaar Goetz (nach Osterholz-Scharmbeck)
Studienrat Dr. Große-Kracht (nach Meppen)
Studienassessor Hockmann (nach Lehrte)
Pastor Kleinschmidt (Militärseelsorger)

Studienrat Pelkmann hat sich trotz seiner Pensionierung bereiterklärt, wegen des Lehrermangels weiterhin Mathematik-Unterricht zu erteilen.

Neu traten ins Kollegium ein:

Studienassessorin Reimann (Deutsch, Englisch)
Studienassessor Hahn (Englisch, Geschichte)
Oberschullehrer Krüger (Sport)
Assessor d. L. Meinert (Biologie, Erdkunde)
Rektor Prost (Kath. Religion)

Herr Studienrat Krallmann kehrte nach vierjährigem Auslandsdienst in La Paz/Bolivien an unsere Schule zurück.

Am 16. 5. 1962 bestand das Kollegium aus 12 Damen und 38 Herren.

Anfang Juni hatte das Gymnasium 30 Klassen mit insgesamt 866 Schülerinnen und Schülern.

Am 24. 10. 1961 fand in der Stadthalle der einzige Schülertanztee des vergangenen Jahres statt. Trotz seines Seltenheitswertes war er so schwach besucht, daß die SMV nur mit Mühe die Unkosten mit dem Eintrittsgeld decken konnte.

Am 4. 11. 1961 spielte eine Basketballauswahl unserer Schule gegen eine Mannschaft des Gymnasiums Georgianum in Lingen und gewann mit 30 : 22 Körben.

Der lange angekündigte Film über die Olympischen Sommerspiele in Rom wurde am 13.12.1961 im Konzert- und Theatersaal gezeigt, und drei Tage später sahen wir den Dokumentarfilm "Ungarn in Flammen".

Wie in jedem Jahr führte die SMV auch 1961/62 eine Paketaktion für die SBZ durch.

Seit einiger Zeit wird das Dachgeschoß des Neubaus mit großzügig bereitgestellten städtischen Mitteln für den Kunst- und Werkunterricht ausgebaut.

Bei der Weihnachtsfeier am 21.12.1961 wurde auch die Verteilung der Buchprämien nachgeholt, die wegen des ausgefallenen Sommerfestes nicht stattgefunden hatte. Dabei traten Unstimmigkeiten über die Art der Verteilung auf, so daß zwei der ausgezeichneten Schüler auf ihre Prämien verzichteten.

In der Zeit vom 8. bis 12. Januar 1962 fand das schriftliche Hauptabitur statt. Die Themen der Deutschaufsätze sind auf Seite 16 zu finden.

Die mündliche Reifeprüfung wurde vom 18. bis 26. Februar 1962 abgehalten. Die Namen der Abiturienten sind auf Seite 17 verzeichnet.

Eine Sammlung an unserer Schule für die Geschädigten an der deutschen Nordseeküste und ein Fußballspiel zwischen Lehrern und Abiturienten (1 : 1) erbrachten zusammen einen Betrag von rund DM 1.000, --.

Durch die Bereitstellung eines Omnibusses ermöglichte es die Stadt Nordhorn einer Gruppe von Schülern unseres Gymnasiums, am 28.2.1962 eine Rede von Bundespräsident Lübke in Münster zu hören. Er sprach in der "Halle Münsterland" über "Wiedervereinigung und Jugend". Wir sind der Stadt dankbar, daß sie interessierten Schülern die Möglichkeit bietet, an wichtigen außerschulischen Veranstaltungen teilzunehmen. Wir würden es begrüßen, wenn die Stadt diese freundliche Geste bei geeigneten Gelegenheiten wiederholte.

Viel Beachtung und Anklang fand eine Ausstellung von Schülerarbeiten im Mittelbau im März. Auf unseren Fotoseiten bringen wir einige Reproduktionen von Schülerarbeiten, um einen kleinen Einblick in den Kunstunterricht und die in ihm vermittelten Arbeitstechniken zu geben.

Während des mündlichen Abiturs fanden im Rahmen der "Gesamtdeutschen Arbeitswoche" Vorträge zweier Journalisten statt. Einige kritische Bemerkungen hierüber und über die Ausstellung des Büros Bonner Berichte "Die Erziehung der Jugend in der DDR" vom 10. 4. - 14. 4. 1962 stehen in dem Artikel "Informationsfreiheit - Armes Deutschland!" auf Seite 32.

Die Atomphysikalische Arbeitsgemeinschaft lud am 16.4.1962 den Stadtrat und Vertreter der Presse zu einer großen Vorführung ein, um Rechenschaft über ihre Arbeit und die Verwendung der Summen abzulegen, die von der Stadt bisher für den Aufbau der Arbeitsgemeinschaft bereitgestellt wurden. Die "Atomphysiker" hätten sich keinen größeren Erfolg wünschen können, denn sie überzeugten auch den skeptischsten und kritischsten Ratsherrn vom Sinn und Nutzen ihrer AG. Auch die Presse urteilte in langen Artikeln sehr lobend über diese Vorführung.

Nach den zweiten Osterferien wurde Dirk Rein zum neuen Schulsprecher und Renate Kreter zur stellvertretenden Schulsprecherin gewählt. Der "Rat der Weisen", der Ältestenrat, der den Schulsprecher bei seiner Arbeit unterstützen und beraten soll, besteht nach seiner Neuwahl neben den alten Schulsprechern Dieter Gehrke und Helga Keil (als Stellvertreterin), beide 13nl, aus Christel Clausen, 10fl, Dieter Köhler, 12m2, Hans-Dieter Saager, 12 nl, Horst Sandfort, 12m, und Jürgen Strübbe, 13nl.

Die Vertrauenslehrerin des letzten Jahres, Frau Studienrätin Hasselkus, wurde wiedergewählt.

Helga Keil, Renate Kreter und Hans-Dieter Saager nahmen vom 21.5. - 29.5.1962 an einem politischen Grundlehrgang auf dem Jugendhof Steinkimmen bei Oldenburg teil. Dirk Rein vertrat unsere Schule vom 1.6. - 3.6.62 bei einer Schulsprechertagung in Melle, und Rainer Kohnsieck nahm in der Zeit vom 3. - 8.6.1962 an einem Seminar zu staatsbürgerlichen und wehrkundlichen Fragen in Kiel teil.

Zum Schluß noch eine traurige Nachricht für alle nikotinsüchtigen Schüler:

Durch einen Ministerialerlaß wurden Raucherecken in Schulen verboten; bereits bestehende müssen aufgelöst werden!

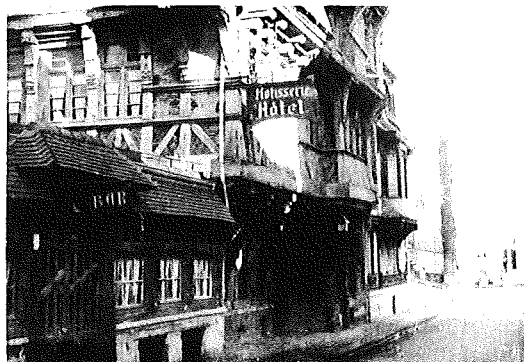
Das führende Fachgeschäft für Möbel aller Art

**BRINGT NUR
QUALITÄTSMÖBEL
BEI NIEDRIGSTEN
PREISEN**

MÖBELHAUS UND  POLSTERWERKSTATTEN
REINKING
NORDHORN - Stadtring 37-41

kontakte

32 Mädchen und Jungen unseres Gymnasiums waren vom 20.3. - 9.4.1962 mit Frau Klein-Heinrich und Herrn Dr. Heidorn zum Gegenbesuch in Montivillier in der Normandie. Nach anfänglichen sprachlichen Schwierigkeiten "parlierten" wir bald flüssig, wenn auch nicht fehlerfrei französisch. Wir lernten das Familienleben unserer Gastgeber kennen, kosteten die Spezialitäten der französischen Küche (Schnecken, Muscheln, Froschschenkel, Artischocken), tranken viel Cidre, Weißwein, Rotwein und Champagner und versuchten uns auf den zahlreichen Parties im echt französischen "Twisten". Auf gemeinsamen Veranstaltungen erlebten wir eine "Stehbegrüßungspartie" im Rathaus von Montivillier durch sämtliche Stadtverordneten, besichtigten eine Seemannsschule in Le Havre, eine Benzinraffinerie, eine technische Schule und



eine Schnapsfabrik in Fécamp, wo jeder eine Flasche gratis bekam. Auch in Etretat ließen wir uns empfangen, bewunderten dort die Steilküste und machten eine Hafensrundfahrt in Le Havre. Dabei beobachteten wir das Auslaufen der "France" und verabschiedeten unseren ehemaligen Schulsprecher Detlev Sonnenberg, der als Auswanderer mit der "Ryndam" nach Kanada fuhr. Der Abschied von unseren zahlreichen französischen Freunden war sehr herzlich. Sie hatten sich fast geschlossen am Bahnhof versammelt. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Paris, das wir im Touristenschritt durchstürmten, ging es heimwärts.

Ich glaube im Sinne aller Mitreisenden zu sprechen, wenn ich Frau Klein-Heinrich und Herrn Dr. Heidorn herzlich für ihre Mühen danke und die Hoffnung ausspreche, daß noch viele bei einem künftigen Austausch mit dabei sein dürfen.
Helga Keil (gekürzt)

Schuhhaus MARKERT

HAUPTSTRASSE

CEO

Zum Anfang eine wichtige Meldung für alle, die noch guten Willens sind und eine kleine Spende für die "brücke" in ihren Haushaltsetat 1962/63 eingeplant haben:

Die "brücke" hat neben dem bisherigen Konto

Volksbank Nordhorn, Girokonto 1560

ein weiteres eingerichtet:

Kreissparkasse Nordhorn, Girokonto 4017

Die Schulleitung beabsichtigt den Aufbau eines Foto-Archivs sämtlicher Abiturientenjahrgänge und benötigt hierfür die Bilder aller früheren Klassen. Wir bitten die Ehemaligen, die noch Fotos ihrer Abiturientia haben, diese der Schule kurze Zeit leihweise zu überlassen, damit Reproduktionen hergestellt werden können. Bitte, vermerken Sie auf der Rückseite der Aufnahmen Ihren Namen, Ihre Adresse, den Jahrgang und die Klasse und senden Sie sie an die

Redaktion der "brücke", 446 Nordhorn, Stadtring 29

oder direkt an die Schulleitung. Die Fotos werden so schnell wie möglich zurückgeschickt. Wir hoffen, daß möglichst viele der Ehemaligen das Vorhaben als "löblich" empfinden und es nach Kräften unterstützen.

Auf Anregung von Herrn Heinz Wolf, dem Leiter des CEO, möchten "brücke" und SMV dem Gymnasium einheitliche Schulfarben geben, damit die Schule wenigstens darin etwas sichtbar Einheitliches und Repräsentatives aufweisen kann, denn auf einen Schulnamen werden auch die nächsten Generationen wohl verzichten müssen.

Wir haben uns entschlossen, die Schulfarben aus den Mützenbandfarben der früheren Sekunden, Terzen und Primen zusammenzustellen. Da wir diese Mützen bisher nicht aufreiben konnten, haben wir vielleicht Erfolg, wenn wir an dieser Stelle die Ehemaligen bitten, uns Mützen oder nur Bänder mit guterhaltenen klaren Farben zu schicken. Unsere Anschrift finden Sie im vorhergehenden Abschnitt oder im Impressum.

möbel meyer | möbel
am rathaus | in neuer
linie

Es ist nun schon zur festen Tradition geworden, daß zu jeder Abiturfeier auch die "angegoldeten" und "silbernen" Abiturienten erscheinen. In diesem Jahr waren es die Ehemaligen der Jahrgänge 1932 und 1937.

Es ist uns gelungen, von den alten Klassen Fotos vom Abitur und von der diesjährigen Feier zu erhalten (mit Ausnahme der UI von 1937, von der wir bis Redaktionsschluß kein Abiturfoto auftreiben konnten).

Abiturientia 1932



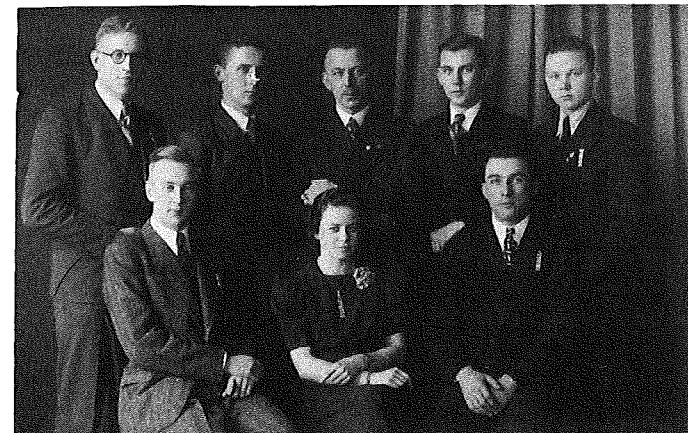
Stehend von links nach rechts: Gerhard Bartels (Lehrer, gefallen 1940 in Frankreich), Adolf Friemann (Dr. med. vet. in Nordhorn), Gerrit Timmer (Lehrer, vermißt in Stalingrad), Berend Bocht (Dr. rer. nat., gefallen 1943 in Rußland), Johann Holthuis (Hauptlehrer, Neuenhaus), Jan Menken (Finanzoberinspektor, Springe), Johann Theissing (Gutsverwalter, gefallen 1941 in Rußland), Otto Johl (Zolloberinspektor, Braunschweig), Alfred Großimlinghaus (Dr. med., Dr. phil., prakt. Arzt, Leimen b. Heidelberg), Albert Bartels (Assistent, gefallen 1941 in Rußland), Zwier Hagmann (Lehrer, Hesepe), Karl Naber (kaufm. Angestellter, Rheda), Otto Bode (Superintendent, Möllenbeck b. Rinteln), Bernd Schrader (Tierarzt, Uelsen);
sitzend von links nach rechts: Robert Hennies (Verbleib unbekannt), Lisa Südhoff (Dr. med. dent., Bramsche), Johanna van Kooten (Frau Heidborn, Berufsberaterin, Nordhorn), Fenna Dirks (Oberstudienrätin, Lüchow), Heinz Specht (Dr. med., Nordhorn).



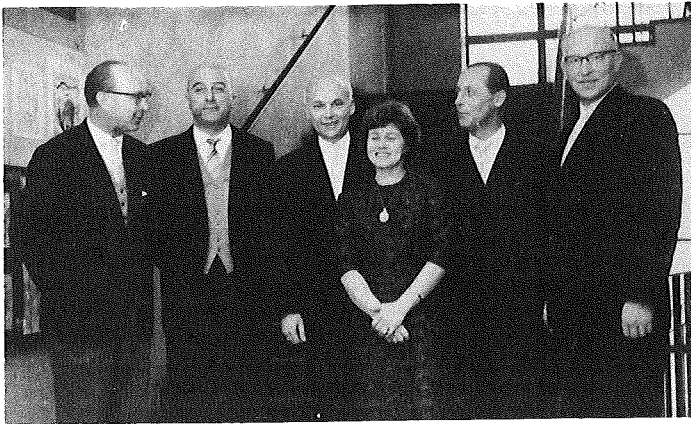
Von links nach rechts: O. Bode, J. Menken, Frau Dirks, Frau Heidborn, H. Specht, J. Holthuis; dahinter stehend: B. Schrader, A. Friemann, Z. Hagmann.

Abiturientia 1937

(die letzte Oberprima der Oberschule)



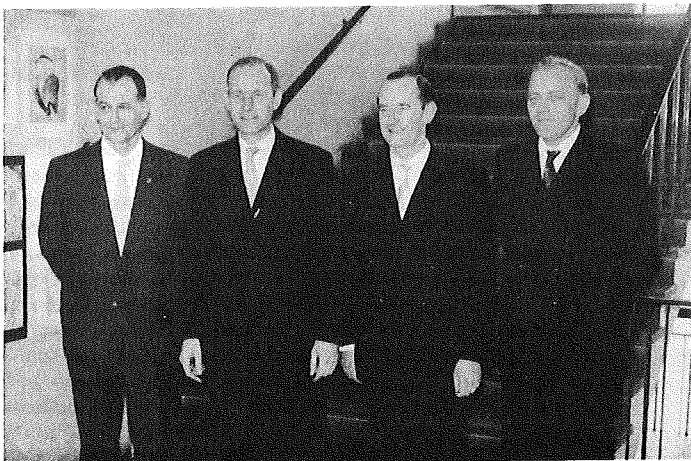
Stehend von links nach rechts: Gerhard Schürmann (Dr. med., Burgsteinfurt), Herwig Kief (Tierarzt, Twist b. Meppen), Klassenleiter Studienrat Schmidt (verstorben), Werner Lischetzki (als aktiver Offizier 1944 in Rußland gefallen), Heinrich Eberhardt (Hauptlehrer, Großringe) sitzend von links nach rechts: Heinz Kip (Zeitungsverleger, Nordhorn), Helga Gerhardt (Frau Voell, München), Jan Jeurink (Dr. agr., Diplomlandwirt, Oldenburg)



Von links nach rechts: H. Kip., J. Jeurink, H. Eberhardt, Frau Voell, H. Kief, G. Schürmann

Abiturientia 1937

(Die Unterprimaner legten vier Wochen nach den Oberprimanern wegen Verkürzung der Schulzeit ihre Reifeprüfung ab)



Von links nach rechts: H. Kohsiek, W. Schumann, K.H. Kaßburg, F. Egbers

Es gehörten zu dieser Klasse:

Friedrich Albutat (gefallen 1943 als aktiver Marineoffizier im Nordatlantik), Karl-Heinz Kaßburg (Bauingenieur, Meppen), Hermann Kohsiek (Elektromeister, Lübeck), Ludwig Nijhues (vermißt 1944 in Rußland), Waldemar Otto (gefallen 1942 in Rußland), Karl-Heinz Peters (gefallen 1941 in Nor-

wegen), Heinz Reyländer (Verbleib unbekannt), Wolfgang Schumann (techn. Angestellter in einem Forschungslabor, Offenbach/Main), Gerrit-Jan van Wieren (Regierungsinspektor, Bonn), Friedrich Egbers (Bohrmeister, Rühlertwist über Meppen).

Genauere Daten und vollständige Adressen der Ehemaligen werden auf Wunsch durch den CEO mitgeteilt. Die Anschrift lautet:

CEO, z. Hd. Herrn Heinz Wolf, 446 Nordhorn, Bentheimer Str. 9 a



Wenn Sie Freude an der Mitgestaltung guter Jugendzeitschriften haben, wenn Deutsch Ihr Lieblingsfach ist, wenn etwas aus Ihrer Feder gar schon in einer Jugendzeitschrift gedruckt wurde — dann sind Sie der richtige junge Mann, den wir uns als

Redaktions-Volontär

für unsere Jugendzeitschriften-Redaktion wünschen. In unserem Verlag erscheinen

NEUE stafette die moderne Bildungszeitschrift

die weltweite Jugendzeitschrift **Liliput**

sowie wertvolle Jugendbücher.

Ein Ansichtsexemplar obiger Zeitschriften kostet nur ein Postkärtchen an den Sebaldis-Verlag in Nürnberg, Luitpoldstr.5, wohin Sie bitte auch Ihre Bewerbung senden wollen.

Themen für den Reifeprüfungsaufsatz Ostern 1962:

Klasse 13m

- a) Beraten Sie einen jüngeren Mitschüler, der sich für einen Wahldichter zu entscheiden hat!
- b) Der eine meint, die Technik stamme vom Teufel, der andere hält sie für ein Gottesgeschenk. Wer hat recht?
- c) Als wir unsere Schülerzeitung "brücke" nannten, sollte das in mehrfacher Hinsicht ein Programm bedeuten. Schreiben Sie für die nächste Nummer einen Leitartikel über diesen Namen!

Klasse 13n1

- a) Das Grundgesetz läßt Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen zu. Können Sie eine Kriegsdienstverweigerung angesichts der ernststen Weltlage rechtfertigen?
- b) Berlin vor und nach dem 13. August 1961 - eine kritische Rückschau auf zwei Berlinbesuche.
- c) Mutter Courage verleugnet ihren toten Sohn Schweizerkas (Ende des 3. Bildes). -
Ist sie wegen dieses Verhaltens zu verurteilen?
Dazu: "Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle ... gerettet."
(Wallensteins Tod, II, 7).

Klasse 13n2

- a) Wie beurteilen Sie das heutige Bestreben, die Arbeitsbedingungen fortlaufend zu verbessern?
- b) Manche Gegenden der Grafschaft Bentheim haben sich nach dem Einzug der Erdölindustrie sehr verändert.
Welche Folgen hat das für Ihre Heimat und wie beurteilen Sie sie?
- c) Welche Wesenszüge des Kurfürsten in Kleists Schauspiel "Prinz Friedrich von Homburg" erscheinen Ihnen bedeutungsvoll? Begründen Sie Ihre Auffassung!

Wir gratulieren der ABITURIENTIA

Klasse 13 n1

Marga Borgers
Monika Busse
Karin Goetsch
Bernhard Korte
Helmut Moddemann
Horst-Albert Nuffer
Renate Pikkemaat
Helmut Ruschulte
Christel Schmiesing
Maria Schoppen
Wolfgang Schröder
Gerdamarie Streveld
Siegfried Wüppen

Klasse 13 n2

Berta ter Bahne
Doris Blume
Irmtraud Brünn
Hanni Ende
Helma Gründler
Doris Heitkötter
Siegfried Held
Rolf Kamp
Eberhard Lopau
Anne-Marthe Oberbeckmann
Waltraud Ullrich
Henni Veldink
Klaus Ziethen (1.000. Abiturient)

Klasse 13 m

Rainer Bartsch
Franz Bittner
Wulf Reiner Dietrich
Hannelore Ehrlich
Dieter Emse
Luise Fickers
Michael Förster
Theodor Gebel
Werner Hoffmann
Hans Koops
Maike Kronemeyer
Heinz Meier
Kurt Walter Niere
Burkhard Pohlmann
Rüdiger Radicke
Friedrich-August Schaefer
Klaus Schäfer
Wolfgang Scharlemann
Jürgen Siecke
Detlef Sonnenberg
Rainer Timmermann
Christian Uhlig
Bernd Wegener
Hiltrud Welz
Ulf-Lothar Wischniewski

Die Abiturienten, deren Namen unterstrichen sind, wurden von der mündlichen Reifeprüfung befreit.

Auf die Bitte der Redaktion schrieb Frau Oberstudienrätin Fenna Dirks, ehemals Schülerin und auch Lehrerin an unserer Schule, aus Lüchow folgenden Bericht über ihre Eindrücke von der diesjährigen Entlassungsfeier der Abiturienten und das Treffen der Ehemaligen:

Liebe Brücke!

Die Eindrücke von der diesjährigen Entlassungsfeier der Nordhorner Abiturienten sind sicher noch nicht verschwunden, obwohl inzwischen mehrere Monate vergangen sind. Aber in der Rückschau melden sie sich sehr ungeordnet, fast turbulent, und gänzlich belanglose Dinge drängen sich zuweilen in den Vordergrund.

Da ging man durch die bekannten Flure der Schule, geriet in den neuen Anbau, sah den noch neueren Anbau und überzeugte sich im Gequirl einer Pause von der immer noch herrschenden Raumnot. Man freute sich an den ausgestellten Handarbeiten, las bekannte Namen auf den angehefteten Schildchen, fand den Raum, in dem sich die Angegoldeten und Silbernen versammeln sollten.

Und dann waren 30 Jahre wie weggewischt. Die Begrüßung war lautstark, die Wiedersehensfreude sehr herzlich. Man hatte vorher sorgfältig die Namensliste der Ehemaligen studiert, man wußte, daß uns einige aus der Abiturientia 1932 und auch 1937 sehr fehlen würden, aber man freute sich über jeden, der den Kreis vergrößerte. Schon war es Zeit für eine offizielle Begrüßung. Im Direktorzimmer fielen die Symbole auf, die recht deutlich machten, daß dieses Gymnasium an der Grenze sich mühte, über die Grenzen hinaus Verbindungen anzuknüpfen zu jungen Menschen aus anderen Völkern. Ein Vergleich zwischen den schulischen Verhältnissen der Gegenwart und einer Vergangenheit, die 30 Jahre alt war, drängte sich auf, aber wer konnte nun schon solchen Gedanken nachgehen?

In der Aula wurden viele wohlgemeinte Worte gesprochen. Ich bin mit dem Leiter des Nordhorner Gymnasiums der Überzeugung, daß für die Entlassung unserer Abiturienten soviel Feierlichkeit gerettet werden sollte, wie nur eben möglich ist. Das ist wirklich nicht getan mit einem leicht hingeworfenen good-bye! Der Rahmen der diesjährigen Entlassungsfeier fand bei den alten Ehemaligen großen Anklang.

Das Nordhorner Gymnasium entließ in diesem März 1962 den 1000. Abiturienten. Es war angesichts dieser Zahl nicht mehr ganz verständlich, daß bei der Gründung der Schule einsichtsvolle und weitblickende Männer gegen weniger einsichtsvolle und weniger weitblickende Kreise einen Kampf führen müssen, um die Berechtigung einer solchen Schule nachzuweisen.

Eine Tausend ist eine runde Zahl, sie rechtfertigt gewiß den Optimismus, der zur Entstehung der früheren Oberrealschule beitrug. Viele der Nordhorner Abiturienten, die zu dem ersten Tausend gehören, sind in der engen Heimat tätig, und ihre Kinder bilden eine neue Schülergeneration.

Diese Kinder hätten kaum geglaubt, daß von ihrer Schule die Rede war, als beim gemeinsamen Essen Schülerlebnisse aufgefrischt wurden. Einen grauen Schulalltag hatte es offenbar früher nicht gegeben, und die oft wiederholte Frage: "Weißt du noch?" bildete immer den Auftakt zu nur erfreulichen Dingen. Führte allein der zeitliche Abstand zu dieser Verklärung? Damit war die Erscheinung nicht hinreichend begründet. Es war eben wichtig, gerade in diesem Kreis die Erinnerungen wachzurufen. Wir hatten lange Jahre hindurch die Schule zusammen erlebt. Wir brauchten uns nichts vorzumachen, dafür kannte jeder den anderen viel zu gründlich. Und es war so wohlthuend, dieses zwanglose Beisammensein. In den Berichten über die Zwischenzeit nahm der Krieg einen breiten Raum ein, aber auch da merkte man, wie jeder sich selbst treu geblieben war. Ob es vermessen ist, wenn ich nun auf die Klassengemeinschaft ein Goethe-Wort anwende, das mir beim Abschied einfiel:

Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Die Abiturientenjahrgänge 1932 und 1937 danken ihrer alten Schule für die Einladung. Unsere Grüße gehen an die Mitschülerinnen und Mitschüler, die nicht an dem Treffen teilnehmen konnten. Schon heute empfehle ich allen Lesern der Abiturientia 1933 und 1938, sich einzustellen auf das Ehemaligentreffen Ostern 1963. Meine eigenen Mitschüler möchte ich daran erinnern, daß wir bis zum nächsten Treffen nur einige Jahre verstreichen lassen wollten! Loat ju gut goahn!

Fenna Dirks

Das sichere Fahrrad-

und Nähmaschinen-
haus

PEINERT

NORDHORN-BENTHEIMERSTR. 19
RUF 831

Musikinstrumente aller Art



Stimmungen · Reparaturen
NORDHORN
Bentheimerstr. 12 · Tel. 2794



ÜBER BB

"Millionen verfluchen diesen Namen seit dem 17. Juni 1953 - und seit dem 13. August verursacht er uns Übelkeit: Bert Brecht ... Bei jeder Vorstellung ... sitzen Dutzende von Menschen im Parkett, die vergebens zwei Gedanken zugleich zu denken versuchen.
1 Und so etwas Begabtes nennt sich Kommunist!
2 Sollte es hinter Ulbrichts Schandmauer vielleicht doch nicht so scheußlich aussehen?"

Diese Sätze, deren gehässiger Stil sich nicht von dem der SED-Zeitungen unterscheidet, konnte man am 20. Oktober 1961 im Kulturteil der Bildzeitung lesen. (Die Verwunderung darüber, daß auch Kommunisten "begabt" sein können, läßt schon wieder Zeiten anklingen, in denen es noch Untermenschen gab). Der Bild-Fachmann steht mit seiner Auffassung über Brecht nicht allein. Der Fraktionsführer der christlichen DU (dessen literarische Leidenschaften sich später noch in der Auseinandersetzung Johnson-Kesten offenbarten), hat schon vor ihm - damals war er noch Außenminister - dem Bundestag erklärt, "daß die späte Lyrik des Herrn Bert Brecht nur mit der Horst Wessels zu vergleichen ist" (Spiegel 52/61).

Im Rheinischen Merkur vom 2.2.62 heißt es: "Ernsthafte Literaturkritiker haben ihn (BB) längst als das entlarvt, was er in Wahrheit darstellte: als einen der skrupellosesten Plagiatoren der zeitgenössischen Literatur, der stahl, abschrieb, ummodelte, was ihm für die Parteilinie, der er sich verdingt hatte, gerade recht war."

Tatsache ist: Brecht war überzeugter Marxist (der humanistischen Prägung).

Tatsache ist ferner: Brecht hat seine Anschauungen in vielen Werken zum Ausdruck gebracht. Er hat auch das geschrieben, was wir "Parteiliryk" nennen. (Marianne Kesting, Verfasserin der BB-Monographie, - rm 37 - bezeichnet die Zahl dieser Gedichte auf 3 oder 4.)

Während diese Tatsachen in der Bundesrepublik im allgemeinen bekannt sind, so kennt der freie Deutsche die Argumente der Brecht-Befürworter nur mangelhaft.

1. Als Brecht 1948 in Zürich - dort ist er nach seinem langen Fluchtweg gelandet - auf die Einreisegenehmigung nach Westdeutschland wartete, wurde sie ihm von den westalliierten Behörden versagt. Jetzt erst entschloß sich Brecht, die Stelle eines Generalintendanten am Schiffbauerdamm-Theater in Ost-Berlin anzunehmen. ("Herr K. zog die Stadt B. der Stadt A. vor. 'In der Stadt A.', sagte er, 'liebt man mich'; aber in der Stadt B. war man zu mir freundlich. In der Stadt A. machte man sich mir nützlich; aber in der Stadt B. brauchte man mich. In der Stadt A. bat man mich an den Tisch; aber in der Stadt B. bat man mich in die Küche.'")
2. Brecht war nie Staatsbürger der sogenannten DDR. Er erwarb 1950 mit seiner Frau Helene Weigel die österreichische Staats-

bürgerschaft. Sein Geld deponierte er in der Schweiz.

3. Brechts Kritik machte der SED schwer zu schaffen. Er erhob "schwere und schwerste Vorwürfe gegen die kulturellen Aufsichtsinstanzen der SED und sprach von Pimpfen, die den kulturellen Kurs bestimmten" (ein Gesprächspartner Brechts).
4. Unbekannt ist sein Brief, den er zum 17. Juni an Ulbricht schrieb, "ein Katalog sozial- und kulturpolitischer Forderungen" (Diskus).
5. Unbekannt ist, daß Brecht plante, sein Theater auf russisch umzustellen und nach Moskau zu "emigrieren", falls der Druck von oben nicht nachließ.
6. Offenbar nicht ausreichend bekannt ist Brechts Gedicht "Die Lösung". (Wir veröffentlichen es auf der Glossenseite dieser Ausgabe. Die Red.)

Man wirft Brecht vor, er habe die Menschlichkeit, zu der er immer wieder aufgerufen hat, verraten, indem er "volkseigener" Dichter wurde. Brecht hat einmal für seine Überzeugung mit einer fünfzehnjährigen Flucht bezahlt. Wer darf es ihm zum Vorwurf machen, daß er, nach dieser Odyssee krank und ruhebedürftig, Kompromisse schloß und nicht mehr der aktive und unbequeme Ankläger war? Ernst Tessloff schrieb an die WELT unter dem 16.1.1960: "Es war bestürzend für mich, mit welcher Verbitterung er (BB) über diese Dinge (die Verhältnisse in der sogenannten DDR)

sprach. Was sollte ich dazu sagen? Ich schwieg, und so entstand eine längere Gesprächspause. Und dann sagte Brecht etwas, was mich zutiefst erschütterte und dessen ganze Bedeutung mir erst voll zum Bewußtsein kam, als er, nur zwei Jahre später, für alle Welt unerwartet, starb. Er sagte es ganz unvermittelt, ohne daß ich ihm irgendeinen Anlaß dazu gegeben hätte: 'Ich will nicht noch einmal emigrieren. Ich mag nicht mehr.' Und er sagte das, als hätte er über das Wetter oder über irgend etwas Belangloses gesprochen."

Brecht war Kommunist. Aber er war auch Dichter, einer der größten Dichter des 20. Jahrhunderts. In New York lief seit 1955 sechs Jahre ununterbrochen die "Dreigroschenoper". Erst nach 2611 Aufführungen (pro Jahr etwa 440!) wurde sie abgesetzt. In Paris gewann Brecht 1954 bei einem Theaterfestival mit seinem Berliner Ensemble für die "Mutter Courage" den ersten Preis. Weitere Triumphe folgten in Peking, Rom, Mailand, Skandinavien, Amerika, Japan.

Kein Dramatiker kann es sich heute leisten, Brechts theoretischen Schriften zu ignorieren, in denen er seine revolutionierenden Auffassungen vom epischen Drama (Verfremdungseffekt) entwickelte.

Soll man alles Unbequeme ablehnen? ("Es scheint mir außer Frage zu stehen, daß Maßnahmen des Ulbrichtregimes oder der UdSSR für manche Kreise eine willkommene Gelegenheit sind, um damit einen Boykott Bertolt Brechts zu begründen, den zu propagieren oder zu erzwingen man sonst nicht den Mut hat ..." Rudolf Hartung

erwähnt die Kirche, Kryptofaschisten und die CDU-Stadtratsfraktion von Baden-Baden unter Herrn Schlapper. Im MONAT 161, Februar 1962).

Wo hört die Toleranz auf, schon in der Kunst? ("Sonst könnte es wohl zu einer totalen Krise unserer Freiheit kommen und geschehen, daß wir morgen Hemingway nicht mehr lesen dürfen, weil er auf der Seite der Roten in Spanien kämpfte. Und wer wird uns dann davor bewahren, daß schließlich niemand mehr Claudel liest, weil er katholisch, oder Sartre, weil er existenzialistisch denkt." (In "Die Kirche in Hamburg" vom 3.9.1961).

Verzicht auf Brecht heißt: Verzicht auf einen bedeutenden Teil der deutschen Dichtung.

Verzicht auf Brecht heißt: Mithilfe am Bau der ideologischen Mauer in Deutschland.

Jürgen Strübbe

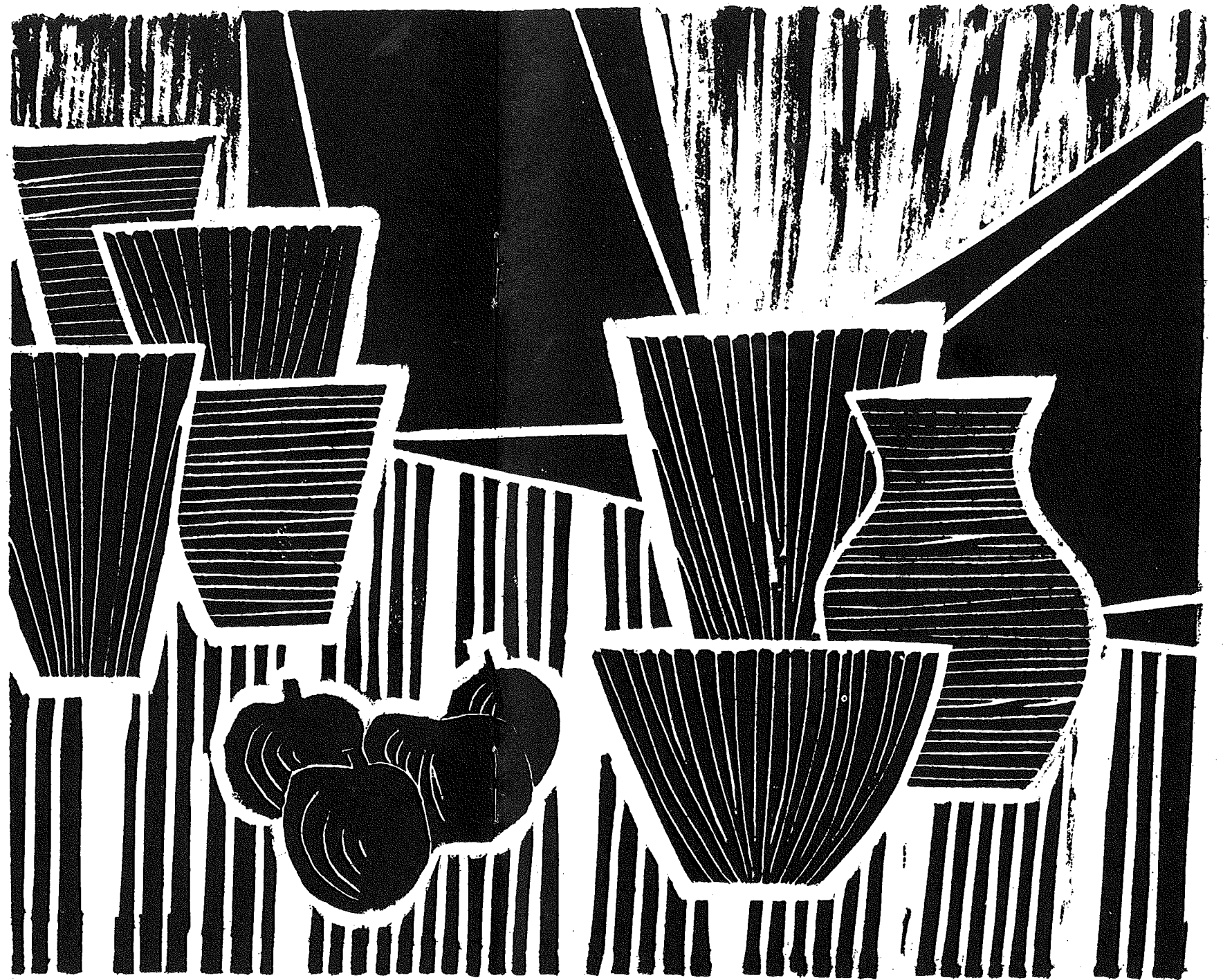
Buchhandlung

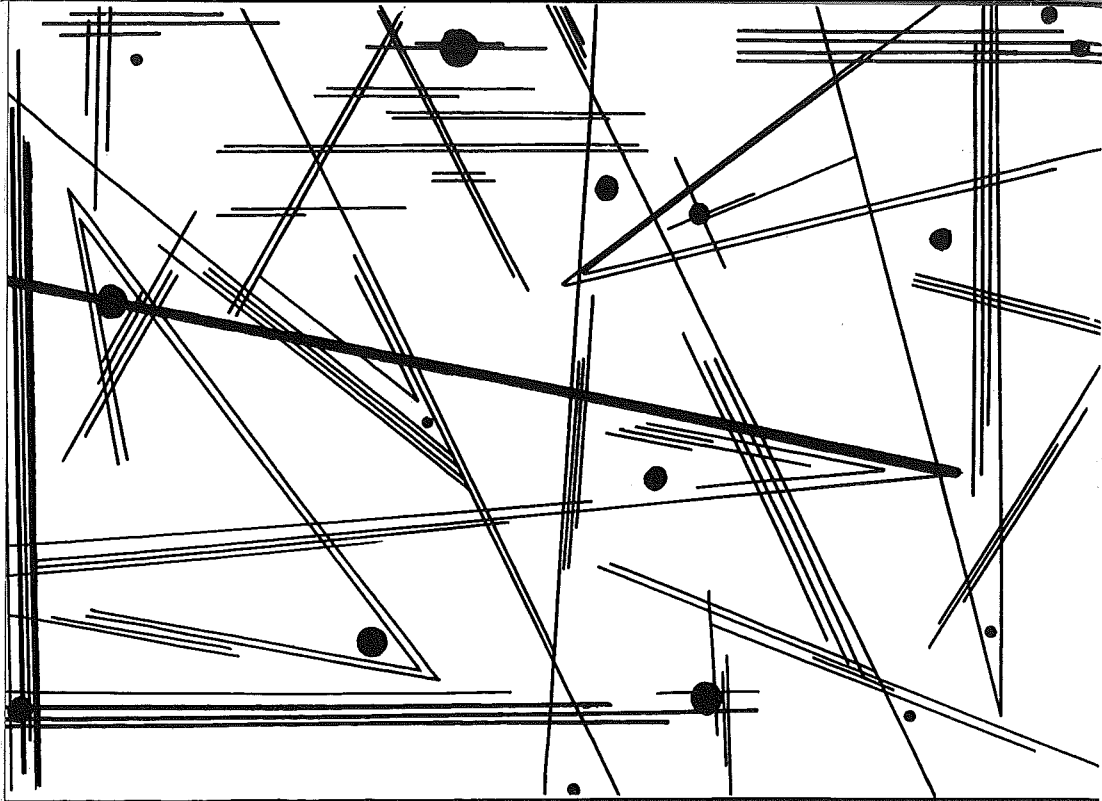
+ Schreibwaren

Stadtring 33

Hanna
Heinrich

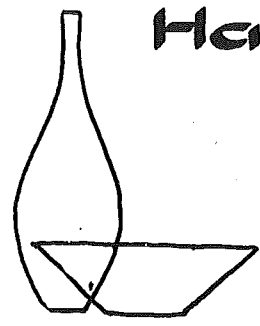
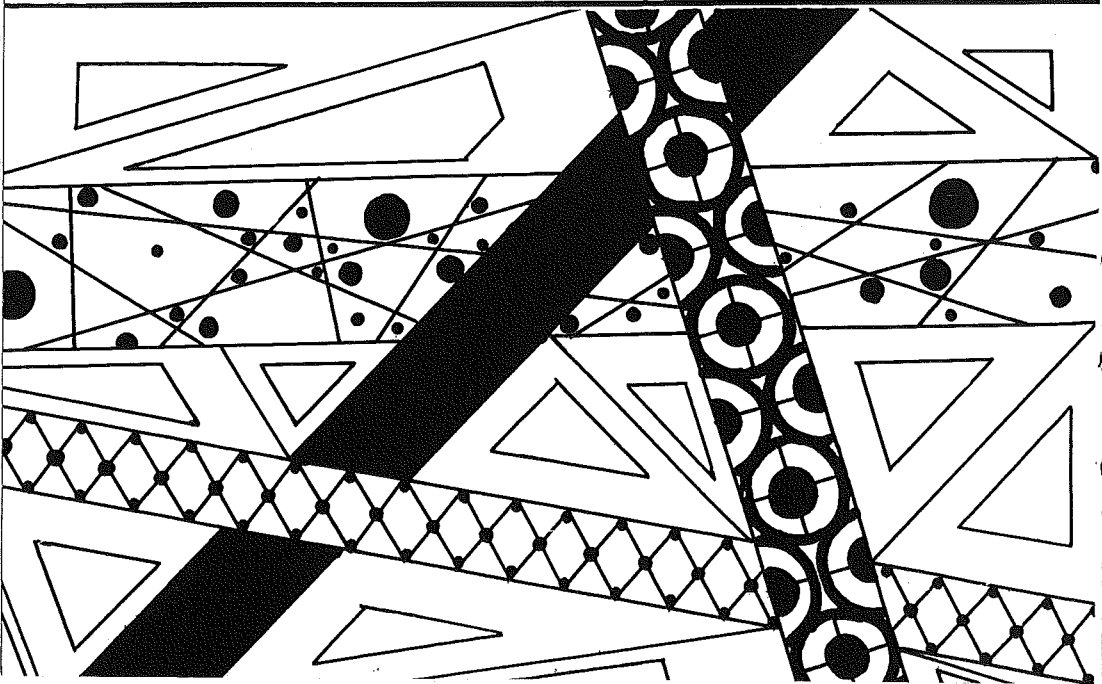






3

4



Hans Buchholz

Handwebearbeiten Kunstgewerbe
Bentheimerstr. 1

Erläuterungen zu den Reproduktionen von Schülerarbeiten auf den Mittel-
seiten und auf Seite 43:

- 1. Federzeichnung: Basketballspieler
- 2. Linolschnitt: Linien gegen Flächen in Richtungsunterschieden (Stilleben)
- 3. - 4. Zwei Übungen aus der 'Reihe Kandinsky':
 - 3. Schräge und Punkte
 - 4. Punkte, Linien und Flächen
- 5. Flächenschnitt: Dunkel vor hell, hell vor dunkel (Zwei Clowns)

ERNST RECHTIEN HAUPTSTR. 49

HERRENARTIKEL
TRIKOTAGEN
STRICKWAREN
STRÜMPFE
HAUSHALTSWÄSCHE

IHR FACHGESCHÄFT IST PREISGERECHT
ES BIETET QUALITÄT



*Eispalast
Arnoldo*

Brief an einen Klassenkameraden

oder

Von der intellektuellen Redlichkeit

"Jede starke äußere Machtentfaltung schlägt einen großen Teil der Menschen mit Dummheit ... Weder mit Protesten noch mit Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden - in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch - und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichts-sagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden." (Dietrich Bonhoeffer, Nach zehn Jahren, in "Widerstand und Ergebung")

Lieber N.!

Ein Jahr ist es her, daß wir gemeinsam unser Abitur hinter uns gebracht haben. Du gingst zur Uni, zur Bank oder in die Apotheke -, ich ging freiwillig zur Bundeswehr, um zwei Jahre dort als Reserveoffiziersanwärter "abzudienen". Du belächeltest meine Entscheidung; freiwilliger Militärdienst, das sei etwas für Versager, intellektuelle Kleingeister, Machtproleten; dazu zwei Jahre Zeitverlust, Härte ... Ich sagte bescheiden etwas von "Opfern für die Freiheit, von Rechten und Pflichten"; Du brachtest Argumente dage-

gen, pazifistische, geographische, politische, philosophische, namentlich Russell, Rapacki, Niemöller und Hiroshima. Wir gingen auseinander, ohne uns zu einigen.

Ich lernte schießen, lernte Panzergefecht und Atomblitz kennen; lernte die maximale Wirkung einer Granate und erfolgreiche Atomschläge gegen deutsche Städte berechnen.

Wir sahen uns vor kurzem wieder; ich Dich im Übermut akademischer Freiheit und im Gefühl geistiger Überlegenheit oder in wohl-situierter Bankstellung, Du mich frisch von der Offizierschule - nicht militarisiert, doch eifrig gewillt, Dich zu provozieren. Ich suchte in Dir "intellektuelle Brillanz, idealischen Elan und heroischen Moralismus" (Klaus Harpprecht), die ich mit Neid Dich an der alma mater mir vorwegnehmen sah, - und Du warst zum Ausbund des Mittelmäßigen geworden, "gelassen, selbstsicher, nüchtern".

Was für Wertvorstellungen hattest Du entwickelt - außer der "Lust am Wohlstand" (er ward arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden; 2. Kor. 8, 9) oder einem limonadegleichen Christentum incl. sonntäglichem Seelenbad (Augustin nennt Christentum "Unruhe des Herzens" und nicht Kanzelmanagement) und vielleicht einem Aufbegehren gegen bürokratischen Trott, Feierabendverkehr und Papierkrieg?

Oder Du hattest Dein freies Individuum in dieser modischen Form völliger Unverbindlichkeit zu ko-

pieren gesucht, die sich Nonkonformismus nennt, die "jede Autorität als solche haßt und es sich einfallen läßt, sie als faschistisch zu denunzieren. Das sieht dann nach Widerstand aus, ist aber nur ein Bluff". Du verketzertest alle substantiellen Äußerungen und politischen Ideale, jedes Eintreten für Volk und Staat. So lebst Du eine "Art von Feigheit, die den Mutigen spielt, aber die Mutigen der Niedertracht bezichtigt" und der Lächerlichkeit preisgibt (lies nach bei Rolf Schroers im "Partisan"). Du nutztest die demokratischen Freiheiten und Rechte. Doch wo verwirklichtest Du an Gemeinschaft mehr als daß eine Hand die andere wäscht?

Oh nein, Du stehst nicht abseits. Die Schule hat uns gelehrt zu diskutieren, das Haar in allen Suppen zu finden und es zu spalten (weiteres "in eigener Sache" unter "angestrichen" auf Seite 5). Ich suchte Dich auf einen Standort zu drängen, Dich festzunageln. "Solange das Gute Erfolg hat, können wir uns den Luxus leisten, den Erfolg für ethisch irrelevant zu halten. Wenn aber einmal böse Mittel zum Erfolg führen, dann entsteht das Problem," schreibt Bonhoeffer in seiner Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943. "Angesichts solcher Lagen erfahren wir, daß weder theoretisch zuschauendes Kritisieren und Rechthabenwollen noch Opportunismus unserer Aufgabe gerecht werden. Weder beleidigte Kritiker noch Opportunisten dürfen wir sein, sondern an der geschichtlichen Gestaltung Mitverantwortliche."

Ich konstruierte (durchaus mögliche) politische Situationen, die Stellungnahme, Entscheidung, Konsequenz, Einsatz fordern. Du wi-

chest aus, zogst Dich aus der Affäre, sagtest "lieber rot als tot" (und trottest tapfer in das Gehege unausmeßbarer kommunistischer Freiheit). Du bist nicht Don Quijotte, Du bist Sancho Pansa, der "Repräsentant des satten und schlaun Sichabfindens mit dem Gegebenen".

Lies weiter bei Bonhoeffer: "Adel entsteht und besteht durch Opfer, durch Mut und durch ein klares Wissen um das, was man sich selbst und was man anderen schuldig ist ... Es geht auf der ganzen Linie um das Wiederfinden verschütteter Qualitätserlebnisse, um eine Ordnung auf Grund von Qualität. Qualität ist der stärkste Feind von Vermassung ... Quantitäten machen einander den Raum streitig, Qualitäten ergänzen einander."

Wille ohne Geist ist gefährlich, Geist ohne Wille wertlos, erst Wille und Geist begründen Qualität.

Du fragst mich, was ich daraus folgere. "Man hat zeither alles aufgeboden, um den Menschen finanzistisch und für alle Zwecke der Staatsmaschinerie nützlich zu bilden, aber bei weitem weniger, um ihn frei und edel und selbständig zu machen, als den, der sich fühlt, auch ein Teil des Ganzen zu sein und für sich selbst eine Würde zu haben ... Die Aufgabe ist, eine von anderen Völkern beneidete Konstitution zu haben; dabei die Mittel vorbereitet, um zur entscheidenden Stunde gerüstet dazustehen, andere Staaten zu überleben" (Gneisenau 1807).

Wir haben seit 1949 diese beneidete Konstitution, eine Verfassung, die sich auf den "freien, edlen und seiner Würde bewußten" Menschen gründet. "Adel und Qualität" dieses

Menschen bürgen für eine solide und durchblutete Demokratie und den weiten Spielraum, in dem sich auf dem Boden der Demokratie die Weltanschauungen begegnen (im Gegensatz zu "drüben": Basis ist die alleinseligmachende Ideologie, aus ihr entspringt der totalitäre Staat, der nur den schablonisierten Kollektivmenschen duldet).

In Deinem Beruf verdienst Du durch Arbeit Deinen Unterhalt. Die Qualität und Quantität Deiner Arbeit sind proportional Deinem Verdienst. Weiter: Wissen ist Macht. Reiches Wissen in die Praxis umgesetzt bedeutet große Macht. Ergo: je eifriger Dein Studium, je intensiver Deine Initiative, je breiter Deine Basis, desto steiler Dein Aufstieg, desto weiter reicht Deine Stellung. Nun übertrage dies auf den Staat: seine Dynamik, seine Stärke, sein Ansehen, seine Großzügigkeit und Unabhängigkeit sind abhängig von Deinem Einsatz, Deinem opferbereiten Engagement. Ziehe die Konsequenzen:

1. Werde politisch aktiv. Beziehe keinen vorgefertigten Standpunkt, sondern erobere ihn Dir. Werde Revoluzzer, suche Deinen Stil, auch in der Gefahr, zum Don Quijotte zu werden.
2. Engagiere Dich. Bringe Opfer. Damit steht und fällt Dein Adel, Deine Qualität und Deine Mitverantwortung. Sei aggressiv. Engagement fordert Mut und Stehvermögen. Engagiere Dich nicht in der müden Weise seniler Honoratioren.
3. Arbeite mit an der Stärke unse-

res Staates, an der Verteidigungsbereitschaft seiner Bewohner. Stehe ein für das Ordnungsprinzip unserer Demokratie. Doch mußt Du wissen, wofür Du dienst.

Albert Camus schreibt in seinem ersten "Brief an einen deutschen Freund" im Juli 1943: "Wir mußten unsere Freude am Menschen, das Bild, das wir uns von einem friedlichem Schicksal machten, die tief in uns wüzelnde Überzeugung überwinden, wonach kein Sieg sich lohnt, während jede Verstümmelung des Menschen nicht wieder gutzumachen ist ... Wir mußten unser leidenschaftliches Verlangen nach Freundschaft zum Schweigen bringen ... Jetzt ist das geschehen. Wir hatten einen langen Umweg nötig, wir haben uns sehr verspätet. Es ist der Umweg, den der Skrupel der Wahrheit dem Geist, der Skrupel der Freundschaft dem Herzen auferlegt. Es ist der Umweg, der die Gerechtigkeit bewahrte und die Wahrheit denen schenkte, die sich Gedanken machten ..."

Wir haben dabei erfahren, daß entgegen unserem bisherigen Glauben der Geist nichts gegen das Schwert vermag, daß aber der mit dem Schwert vereinigte Geist stets Sieger bleibt über das um seiner selbst willen gezogene Schwert. Darum haben wir jetzt das Schwert genommen, nachdem wir uns versichert hatten, daß der Geist mit uns war ...

Es ist schon viel, wenn man weiß, daß bei gleichen Kräfteverhältnissen die Wahrheit stärker ist als die Lüge. Dieses mühsame Gleichgewicht haben wir erreicht. Und diese Nuance gibt unserem Kampf heute einen Sinn."

Die Gegenwart duldet keinen Aufschub. Wir stehen im "politischen Krieg" (Susanne Lavine). Der ideologische Gegner greift an. Er fasziniert und bannt uns durch seine Drohungen. Wir müssen nicht nur fähig sein zur Verteidigung, "gerüstet mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln" (nuclear capacity), sondern auch glaubwürdig sein (nuclear credibility) und dadurch abschrecken. Unser Volk trägt seine Vergangenheit mit sich: Bombennächte, Millionenverluste, mühsam aufgebaute Existenz. Das macht uns schwach. Diese Schwachheit müssen wir verwandeln in den Geist, den ich Dir in diesem Brief nahebringen wollte.

Theodor Haecker: "Die Geschichte geht weiter, was geschehen muß, geschieht. Zu lange Pausen sind nicht erlaubt. Wenn die, die es eigentlich tun sollten, es nicht tun, tun es eben andere - aber anders."

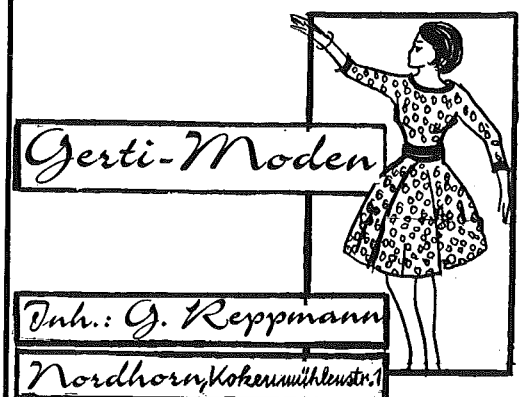
In alter Kameradschaft

ali

UNSERE DIENSTLEISTUNGEN

- Spareinlagen
- Scheckverkehr
- Überweisungen, Kredite
- Wertpapiere
- Vermögensberatung

VOLKSBANK NORDHORN



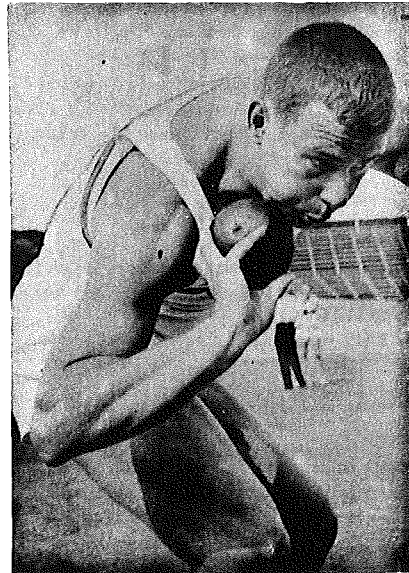
NORDHORN - gegenüber dem Bahnhof

Informationsfreiheit? — Armes Deutschland!

Ein Herr vom "Büro Bonner Berichte" erläuterte, rhetorisch nicht gerade glänzend, die Ausstellung über die Erziehung der Jugend in der DDR. Manchmal in einer Weise, die in ihrer Naivität abstoßend wirkte. Voll des Lobes pries er die Freiheit hier im Westen und stellte die Knechtung in der Sowjetzone dagegen: "Was geschieht Ihnen denn schon, wenn Sie sich ein Bild von Chruschtschow über Ihr Bett hängen? Keiner stößt sich daran, keiner tut Ihnen etwas. Doch drüben wurde einer ins Zuchthaus gebracht, nur weil er ein Bild von Kennedy an die Wand geheftet hatte." Wir unterbrachen ihn, um seine Preisungen der westlichen Freiheit ein wenig zu dämpfen. Ob er denn wisse, was man mit den Protokollen des 22. Parteikongresses der KPdSU in Moskau, die ein deutscher Verlag von dort bezogen habe, hier in der Bundesrepublik gemacht habe? Nein, er habe keine Ahnung, was damit geschehen sei. Wir erklärten ihm, daß diese Schriften gemäß einem Urteil des Düsseldorfer Amtsgerichtes beschlagnahmt und eingezogen wurden. Der Herr Referent verstand noch nicht ganz, und wir erzählten ihm ausführlich, was vorgefallen war: Ein Lehrer unseres Gymnasiums hatte sich vom "Brücken-Verlag" die zur Information bestens geeigneten Dokumente bestellt. Bei der Besprechung der Probleme der sowjetischen Landwirtschaft in der jetzigen 13. Klasse hatte Herr Studienassessor Neteler einige Abschnitte aus Chruschtschows Rede vorgelesen, um die neuen Richtlinien der russischen Agrarpolitik besser erläutern zu können. Ende März bekam er, wie alle Bezieher dieser Schriften, vom Verlag die Nachricht, daß auf Grund des Urteils des Düsseldorfer Amtsgerichtes alle Dokumente beschlagnahmt und eingezogen würden mit der Begründung (laut FAZ), es sei staatsgefährdendes Material. Eine Berufung des Verlages wurde zurückgewiesen.

Was ist das für ein Geist, der sich in unseren angeblich so freiheitlichen Staat eingeschlichen hat? Ist es nicht ein Armutzeugnis, wenn man politisch interessierten Bürgern - denn nur solche werden sich die Dokumente beschafft haben - ihr Recht auf freie Information in so krasser Weise beschneidet? Traut man es ihnen denn wirklich nicht zu, daß sie mündig genug sind, um sich mit den Schriften aus dem kommunistischen Lager objektiv auseinanderzusetzen? Wie begründet man diese Angst vor einer Staatsgefährdung, und wie läßt sich diese Maßnahme mit einem Rechtsstaat in Einklang bringen?

(Fortsetzung Seite 34)



Weiterkommen - mehr erreichen!

Das ist ein Ziel, für das es sich zu arbeiten lohnt.

Nicht nur im Sport,
auch im Betrieb ist derjenige überlegen,
der mehr kann und mehr weiß.

Die moderne Industrie braucht Menschen,
die vorwärtskommen wollen;
Menschen, die mit der Entwicklung Schritt halten,
die die Augen offen haben
und die bereit sind, sich weiterzubilden.

In jedem Jahr sehen viele junge Menschen ihre
Chance bei NINO und nutzen sie;
denn ein dynamischer Großbetrieb hält viele
Möglichkeiten offen.

Auch für Sie!

Und wenn Sie nicht genau wissen,
was für Sie infrage kommt,
steht Ihnen unsere Abteilung Ausbildung
(Stadtring - gegenüber der Post)
für eine Laufbahnberatung gerne zur Verfügung.

Außerdem war es völlig unsinnig, den Westdeutschen die Protokolle vor-
enthalten zu wollen, denn die großen Zeitungen brachteten ausführliche
Berichte über den Parteikongreß. Auch wurden Ausschnitte aus der Rede
Chruschtschows im Wortlaut veröffentlicht. Will man demnächst vielleicht
auch noch die Pressefreiheit einschränken? Darüber hinaus kann man sich
auch von der sowjetischen Botschaft in Deutschland das erwünschte Infor-
mationsmaterial sogar kostenlos beschaffen.

Aber die für die "Aufklärung" des Volkes und insbesondere der Jugend
zuständigen Stellen wollen ganz offensichtlich die Informationsmöglichkeiten
auf die von ihnen selbst herausgegebenen Schriften beschränken. Wir wer-
den in der Schule von diesen geradezu überschwemmt; der Privatmann,
der sich einmal an diese Stellen gewandt hat, kann sich dann kaum noch
davor retten. Die Broschüren, Hefte und Flugblätter erinnern in ihrem
Ton zum Teil an die Propagandaschriften, die die Bundesrepublik an-
geblich kommunistisch infiltrieren.

Auch an die beiden Herren, die uns im Auftrage des "Niedersächsischen
Landesverwaltungsamtes 'höhere Schulen'" politisch aufklären sollten,
erinnern wir uns nur mit leisem Grausen. Was einer der Herren zum
Thema "Gesamtdeutsches Bewußtsein als Voraussetzung für eine Wieder-
vereinigung in Frieden und Freiheit" zu sagen hatte, war lediglich ein
Abriß der Geschichte der Deutschen und gipfelte in einem Loblied auf
den Ruhm und die Ehre, die sie sich während der Ostkolonisation erwor-
ben hätten. Dann forderte er zum Kampf für die Menschenrechte und
das Selbstbestimmungsrecht auf. Als wir ihn auf die 12 Jahre der deutschen
Geschichte hinwiesen, die doch wohl ihre schändlichsten und ruhmlosesten
waren und für das jetzige Deutschland die entscheidendsten sind, meinte
er, daß dies im Ausland zu stark herausgestrichen werde und gegenüber
dem vormals von uns Geleisteten doch keine so große Rolle spielen dürfe.
Mit Realpolitik hatte er nichts zu schaffen, und diskutieren wollte er
auch nicht: "Ich lasse mir meine Thesen nicht umwerfen."

Journalist Scheffler, "Dichterkollege von Hagelstange, Freund von Wolf-
gang Leonhard und Werner Höfer", zeigte in seinem gewaltigen Wort-
schwall viel Halbwissen und erläuterte einer Mittelstufenklasse den Be-
griff "Demokratie" an einem Beispiel, das wir wegen seiner Schmutzig-
keit hier nicht wiedergeben können.

Haben wir im Westen es wirklich nötig, die gleichen Methoden anzuwenden
wie der Osten? Sollte es nicht gerade in der demokratischen Bundesrepu-
blik möglich sein, darauf zu verzichten und dadurch an der Abtragung der
"ideologischen Mauer" mitzuhelfen, die ungleich schlimmere Folgen hat
als die des 13. Augusts?

Wenn aber von oben her eine objektive Auseinandersetzung mit einer
fremden Ideologie mit geistigen Waffen behindert, ja sogar unmöglich ge-
macht und durch bloße Propagandatricks ersetzt wird, kann man nur noch
sagen: "Armes Deutschland! Armer Westen!"

tersten

Deutschland? —

Aber wo liegt es ?

Als dritter Band der Reihe
'rororo-aktuell' erschien
im Februar 1962 das Buch
"Deutschland? - Aber wo
liegt es?" von Gudrun Tempel.

Die Autorin wurde kurz vor
1930 als Tochter wohlhaben-
der Eltern in Sachsen gebo-
ren und erlebte dort die na-
tionalsozialistische Zeit,
bis sie 1945 vor den anrück-
enden Russen floh. Seit über
sieben Jahren wohnt sie in
England.

Anhand ihrer eigenen Erleb-
nisse versucht Gudrun
Tempel, Deutschlands natio-
nalsozialistische Vergangen-
heit zu analysieren, ein Bild
unserer Gegenwart zu zeich-
nen und daraus Prognosen
für die Zukunft zu stellen.
Während ihr das erste noch
eingermaßen glückt, obwohl
sie auch nicht mehr aussagt
als alle bisher erschienenen
Bücher über das Dritte Reich,
so beurteilt sie die Gegenwart
und die Zukunftsaussichten
völlig falsch. Ich möchte der
Autorin keine Böswilligkeit
unterstellen, aber ihre oft
billigen und gefährlichen Ver-

allgemeinerungen erwecken
leider diesen Eindruck. Man
hat das Gefühl, als habe sie
alle Informationen über das
Deutschland nach 1945 allein
aus den Zeitungen des Lord
Beaverbrook erhalten. Sie
scheint während ihres England-
Aufenthaltes keinerlei Kontakt
zu jungen Deutschen gehabt zu
haben, um sich so eine wirk-
liche Vorstellung von der Ein-
stellung und vom politischen
Interesse machen zu können.

Das einzig wirklich Positive
dieses Buches besteht darin,
daß Gudrun Tempel so klar
und eindeutig Stellung nimmt,
daß man ihre Äußerungen
nicht einfach gedankenlos
herunterschlucken kann. Ent-
weder stimmt man zu, oder
man lehnt ab; Kompromisse
sind unmöglich. Gerade weil
das Buch zum Widerspruch
herausfordert, wird der Leser
gezwungen, sich tiefer mit die-
ser Materie zu beschäftigen,
seinen eigenen Standpunkt zu
überprüfen und möglicherweise
zu erweitern oder zu revidie-
ren.

So kann "Deutschland? - Aber
wo liegt es?" dem politisch
interessierten Leser trotz sei-
ner großen Unzulänglichkeiten
empfohlen werden.

-rk-

der Riß

die Mauer - da du fragst - hat einen ganz
feinen Riß
kaum sichtbar, auch nicht spürbar
und doch - die Mauer hat einen Riß
du mußt ihn doch spüren
der schwarze Beton liegt schwer unter meiner
Hand
und die Nägel meiner Finger brechen, ein
kratzendes Geräusch. Sieh meine Hände:
abgeschürfte Haut und Blut
zugegeben: ich übertreibe ein wenig
der Riß ist nur mikroskopisch fein
du könntest keine Stecknadel hineinzwängen
oder ein Haar
und doch ist er da - glaube mir
hier hat sich der Beton verfärbt
aber du hast recht: mein Erfolg ist gering
deswegen bitte ich dich - hilf mir
daß ich überstehe die Winter
die sich - so fürchte ich - nähern
hilf mir, wenn der Beton vereist, daß
ich erweitern kann
den Riß

Walter Fähnders



EIN MÄRCHEN

Es war einmal ein riesengroßes Orchester, so groß, daß man es sich gar nicht mehr vorstellen kann. Und jeder Musiker spielte, wie das nun mal so üblich ist, ein Instrument - die meisten zwar nur eine Pikkoloflöte, aber das macht ja nichts. Es gab sehr viele Dirigenten und die meisten Musiker richteten sich nach irgendeinem von ihnen.

Da die Dissonanzen zu arg waren, wünschte man sich einen einzigen Kapellmeister - und der kam dann auch sehr bald. Von nun an spielten alle eine Melodie, meistens einen Marsch. Wer nicht mitspielen mochte, wurde von dem Dirigenten hinausgeworfen. Aber das waren nicht viele.

Dann, eines Tages, durfte der Dirigent nicht mehr dirigieren, denn das Orchester hatte fast nur schlechte Musik gemacht. Den Musikern wurden zur Strafe die Instrumente weggenommen.

Nach einiger Zeit jedoch bekamen alle wieder neue Instrumente und jeder durfte üben, bis er seines beherrschte. Zuerst wollten viele wieder eine Flöte haben, doch nach und nach wünschten sich die meisten eine Tuba oder eine Posaune. Und vielleicht wird es nicht mehr lange dauern, bis sie wieder einen einzigen Kapellmeister suchen, ihn auch bekommen und wieder Marschmusik spielen.

Manfred Lorenzen

Wir warten auf Widerspruch!

Am Ende eines jeden Schuljahres müssen sich viele Abiturienten überlegen, ob sie sofort mit dem Studium beginnen oder erst ihren künftigen Beruf in der Praxis kennenlernen sollen. Manchen bleibt die Entscheidung erspart: Ärzte, Apotheker und Ingenieure z. B. haben eine fest vorgeschriebene Berufsausbildung. Doch ein Volkswirt oder Kaufmann kann selbst bestimmen, wie er sein Berufsziel erreichen will.

Wir unterhielten uns über diese Frage mit zwei Herren eines Nordhorer Großbetriebes, die an unserer Schule ihr Abitur gemacht haben und nun einflußreiche Stellungen bekleiden. Beide hatten nach dem Schulabschluß erst in ihr Berufsgebiet, die Betriebswirtschaft, "hineingerochen" (abgeschlossene Lehre) und dann mit dem Studium begonnen. Keiner hat den Entschluß bereut, beide würden jederzeit wieder den gleichen Weg einschlagen. Als einzigen, geringfügigen Nachteil empfanden sie damals nur, daß sie später fertig wurden als andere, die sofort ins Studium eingestiegen waren. Doch dafür sahen sie Vorteile, die den größeren Zeitaufwand rechtfertigten:

Wer vor dem Studium eine abgeschlossene Berufsausbildung anstrebt, gewinnt größere Unabhängigkeit und Sicherheit im Krisenfall. Wenn er nämlich einmal plötzlich gezwungen ist, das Studium aufzugeben, steht er nicht hilf- und mittellos da und der gewünschte Weg bleibt ihm nicht verschlossen, sondern er kann meistens sofort wieder in seinen Beruf gehen und seinen Lebensunterhalt bestreiten. Auch in den Semesterferien ist es einem Ausgebildeten möglich, genügend Geld zu verdienen und einen großen Teil der Studienkosten selbst zu tragen. Er macht sich, den Umständen entsprechend, weitgehend unabhängig vom Elternhaus oder von Stipendien.

Ebenso wird ein Student mit praktischer Vorbildung sein Studium besser auswerten können, weil er die Theorie eher mit sicheren Vorstellungen zu verbinden vermag. Im Laufe der Lehrzeit und vielleicht auch als Angestellter hat er sich fachliche Kenntnisse erworben, das "Handwerk" erlernt, auf dem jede Arbeit beruht. Er überträgt die Ausführungen der Dozenten auf seinen Betrieb, vergleicht sie mit den eigenen Erfahrungen und wird leichter

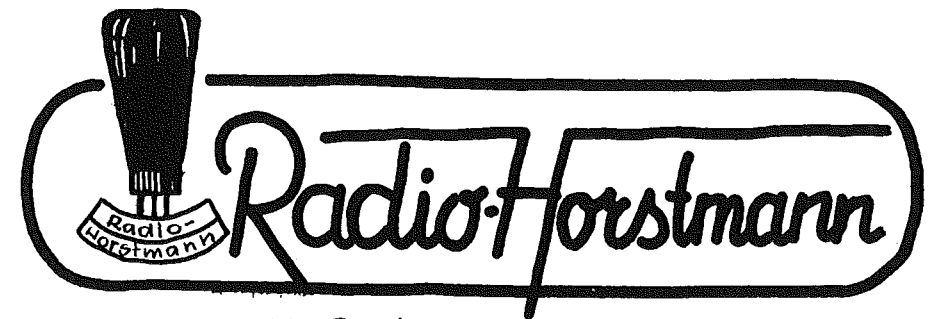
zum Gesprächspartner, weil er fähig ist, die Theorie harmonisch mit der Praxis zu verbinden und beides besser zu beurteilen als der Unerfahrene. So verleiht er seinem Studium größere Effektivität, er betreibt es nutzbringender für seine spätere Tätigkeit.

Oft geschieht es, daß Akademiker, die gerade ihr Examen in der Tasche haben und in einen Betrieb kommen, ohne vorher praktisch tätig gewesen zu sein, nur sehr schwer Kontakt zu ihren Mitarbeitern erhalten. Wie viel leichter haben es dagegen solche, die schon in einem Betrieb arbeiteten. Sie haben ihn aus der "Froschperspektive" kennengelernt, Achtung und Respekt bekommen vor jeder Tätigkeit, und meistens hat sich die hemmende Überheblichkeit gelegt. Natürlich hängt das auch von der Persönlichkeit des einzelnen ab, doch man kann behaupten, daß eine vorhergehende Erfahrung in einer Firma einem schnelleren und besseren Kontakt nur förderlich ist.

Darum ist der Nachweis einer abgeschlossenen Ausbildung für Bewerbungen besonders vorteilhaft. Wie man uns sagte, werden Kandidaten mit praktischen Kenntnissen eher berücksichtigt und den "der Theorie verhafteten Studikern" vorgezogen.

Diese Argumente für die dem Studium vorausgehende Praxis scheinen uns sehr einleuchtend und überzeugend. Vielleicht lassen sie manchem Schwankenden die Entscheidung leichter fallen. Doch wir würden es begrüßen, wenn uns Stimmen von solchen erreichten (vor allem die Ehemaligen sind damit angesprochen), die den umgekehrten Weg für richtig halten, weil sie auf ihm besser gefahren sind. Wir warten auf Widerspruch!

-rk-, tersten



Jhr Radio- und Fernsehfachmann
Das Haus der Schallplatten

Schnell voran als Offizier

Wenn Sie Abiturient sind, haben Sie gute Aussichten als Offizieranwärter im Bundesgrenzschutz. Nach einer vielseitigen Ausbildung werden Sie Leutnant. Auf Ihren Wunsch erhalten Sie eine Spezialausbildung im modernen fernmelde-, bau-, pionier-, waffen- oder krafffahrtechnischen Dienst, die Ihr Wissen sehr erweitert. Ein frisches, frohes Leben, das Tatkraft und schnelle Entschlüsse fordert, eine aussichtsreiche Laufbahn und wirtschaftliche Sicherheit als gut bezahlter Beamter



bietet der **Bundesgrenzschutz**

die **moderne, vollmotorisierte Polizeitruppe**

Nähere Auskunft erteilen die Grenzschutzkommandos in
München 13, Winzererstraße 52 | Lübeck, Walderseestraße 2
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3 | Hannover-N, Nordring 1

**TRADITION
BEWAHREN
BEI DER
SPARKASSE
SPAREN**

**KREISSPARKASSE
NORDHORN**

**FRAGEN
SIE
FRAU
ULLA!**

Liebe Frau Ulla!

Sie werden sicher folgende Situation aus eigener Erfahrung kennen: In jeder Pause finden sich die eitlen Dämchen unserer Schule in der Mädchen-toilette ein, um sich für die Promenade auf dem Schulhof fein zu machen. In dichten Haufen drängen sie sich vor dem winzigen Spiegel und versperren so denen, die dieses Örtchen aus einem inneren Bedürfnis heraus aufsuchen, den Weg.

Ich wende mich nun mit einer Bitte an Sie: Fände sich nicht ein Raum in unserer Schule, der eigens als Frisiersalon dienen kann?

Nun ein Aufruf an die Herren der Schöpfung:

Wer stellt sich als Figaro zur Verfügung?

Eine von den "Ganzkurzgeschorenen"

Liebe Frau Ulla!

Könnte man den Spiegel in der Damentoilette nicht versetzen? In den großen Pausen herrscht ein solcher Andrang davor, daß ein Durchkommen unmöglich ist. Meiner Meinung nach würde ein zweiter auch nicht viel schaden.

Vielleicht könnte man auch den letzten Mangel beseitigen und ein Handtuch hinhängen.

Venus

Liebe Venus, liebe "Ganzkurzgeschorene"!

Als Geschlechtsgenossin und anonyme Beobachterin des Schulgeschehens habe ich volles Verständnis für Euer Anliegen. Aber habt Ihr auch schon einmal daran gedacht, daß auch von anderer Seite bestimmte Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf diesen heiligen Ort gehegt werden? Wenn schon mit dem Notwendigsten, dem Toilettenpapier, ein solcher Unsinn getrieben wird, wie es in der letzten Zeit geschehen ist (bei den "Herren" war es nicht anders), könnt Ihr dann erwarten, daß man Euch entgegenkommt? Sorgt doch erst einmal dafür, daß bei Euch menschenwürdige Zustände herrschen und klopft den Übeltätern unter Euch einmal gehörig auf die Finger!

Wenn Euch das gelingt, werden Eure Wünsche sicher offenere Ohren finden.

Eure grollende Frau Ulla

Liebe Frau Ulla!
Was kann man tun, daß einem die heimlich Verehrte zugetan wird?

Ein Liebessuchender

Mein Lieber!
Ich bedaure Deine Einfallslosigkeit! Du solltest Dir ein Beispiel an einigen Gleichaltrigen nehmen, die auf dem Gebiet der Liebeswerbung schon die genialsten Ideen gehabt haben. Nur ein Einfall sei hier preisgegeben, aber nicht um nachgeahmt zu werden, sondern um Deinen stumpfen Geist etwas anzuregen.

Dieser verliebte Jüngling also griff zu folgendem Rezept:

Er riß, welch sinniger Einfall, einen Kleiderhaken von der Wand und steckte ihn mit einer handschriftlichen Widmung unbenutzt in die Manteltasche seiner Angebeteten!

Somit hatte er nicht nur einen Beweis für seine Geistesstärke, sondern zugleich eine Kostprobe seiner körperlichen Fähigkeiten geliefert. Also, junge Gymnasiasten, zeigt Euch weiterhin Eurer höheren Schulbildung würdig! Die Schar der weiblichen Teenager wartet klopfenden Herzens!

Frau Ulla

Liebe Frau Ulla!

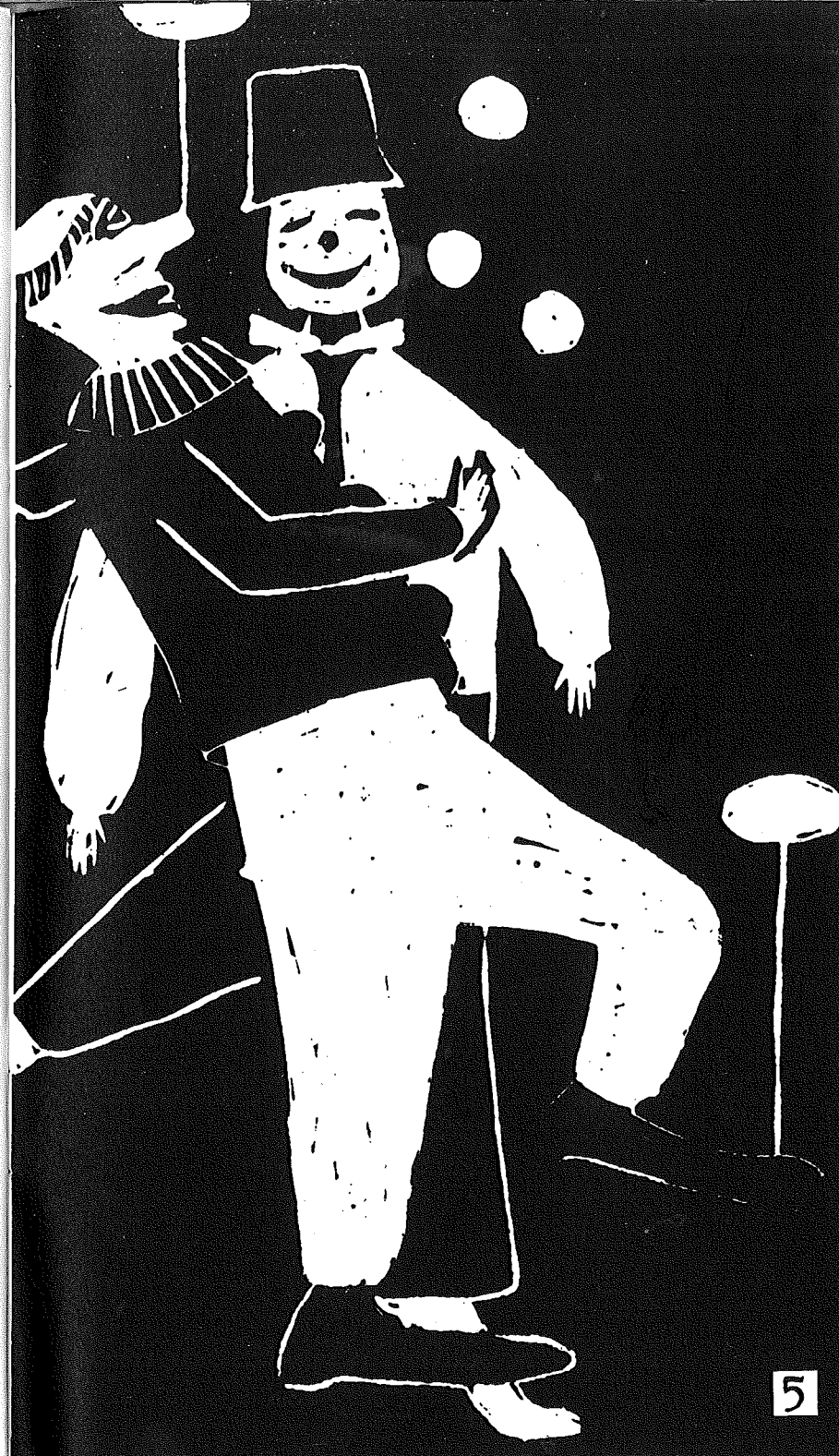
Könnten Sie mir einmal den Rat geben, wie man Schülerinnen und Schüler aus den oberen Klassen anredet, mit "Du" oder "Sie"? Ich weiß es nicht und umgehe meistens die Anrede. Hiermit würden Sie vielleicht noch einige andere aus der Verlegenheit retten.

Hilli

Liebe Hilli!

Als ich noch in Deinem Alter war, bedrückte mich auch diese Sorge. Doch nun gehöre ich selbst zu den ehrwürdigen Gestalten, bei deren Anrede Du immer in Verlegenheit gerätst. Mein Rat: Du kannst die Greise aus den höheren Klassen ruhig duzen, denn schließlich sind sie noch genau so Schüler wie Du und Deine Altersgenossen. Doch Vorsicht: Der Schein trügt! Oder andersherum ausgedrückt: Nicht jeder auf unserer Schule, der wie ein Schüler aussieht, muß ein Schüler sein! In Zweifelsfällen also lieber mit "Sie" anreden, um Komplikationen zu vermeiden!

Freundlichst
Frau Ulla



unterstufe

DAS BRETT

Die Arbeit

Mit dem ersten Glockenton kommt der Englischlehrer schon mit den Heften unterm Arm, er sich aber nicht erbarmt; Spricht: "Es schreibe jeder aufs Papier mit seiner Feder jeden Satz, den ich diktiere, aber macht mir keine Schmiere!" Doch nicht jeder kommt hier mit, darum fragt das Lieschen Schmidt: "Sagen Sie, Herr Lehrer, unsere Katze, die frißt Würmer?" Doch der Lehrer sagt nur dumm: "Frag' doch nicht so viel herum! Aber hör' nur, kleine Liese, schreibe 'meadow', das heißt 'Wiese'". Jeder schreibt in schnellem Schritt diese lange Arbeit mit. - Doch die Stunde geht bald um, und der Lehrer fragt noch 'rum: "War die Arbeit nicht zu schwer? Bald bring' ich sie wieder her."

Verfasser unbekannt

*Brauchst
Du etwas für die
Schule?*

*Du erhältst es gleich
gegenüber bei*

E. Müller-Unverfehrt
am Gymnasium und an der Hauptstr.

An die Stelle des "Unternehmens Sirius" ist jetzt eine neue Fortsetzungsgeschichte getreten. Mit dem Autor der Zukunftsvisionen, die sicher manchen Leser schmunzeln ließen, hat die Redaktion leider keine Verbindung mehr. Darum haben wir uns entschlossen, die mutigen Weltraumfahrer ihrem Schicksal zu überlassen. Die neue Erzählung ist von der Mittelstufe für die Unter- und Mittelstufe geschrieben, und wir hoffen, damit größeren Erfolg zu haben und auch alle Fortsetzungen zu erhalten, da ja dem Verfasser noch eine lange Schullaufbahn beschieden sein wird.

Die Redaktion

Fahrschüler

Jeden Morgen, kurz vor acht, grad zum Klingelzeichen, rennen, wie bei einer Jagd, Schüler von den Weichen des Nordhorner Bahnhofs her. Und nun geht es kreuz und quer durch das ganze Schulgebäude, wie bei einer Hundemeute, mit Radau und Krach, und die armen Lehrer - ach - werden ganz nervös und dazu auch manchmal böse'.

Herbert Wille

Ferien auf einer Jungen- Insel

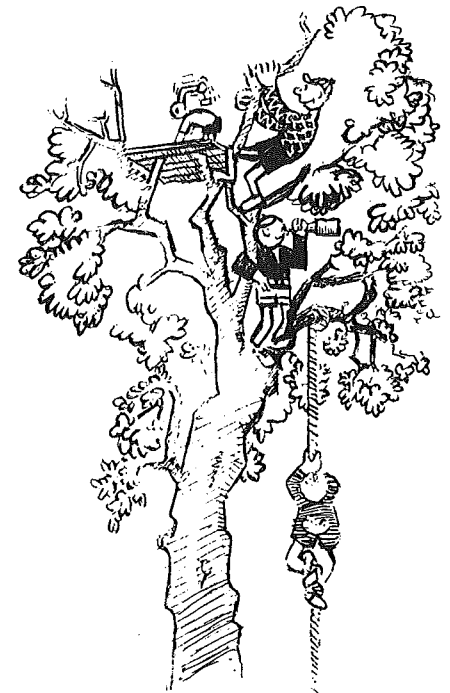
Wolfgang Rakers

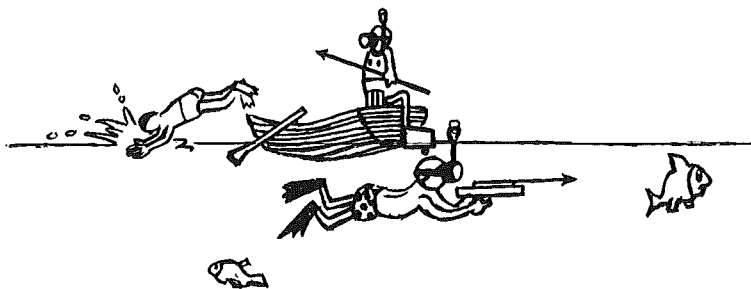
Klingeling, die Glocke schellt durchs Schulgebäude. Im Nu sind die Gänge voll von schwatzenden, lachenden Jungen und Mädchen. Die vergangene Stunde war die letzte vor den großen Ferien. Man stelle sich vor: sechs ganze, herrliche Sommerwochen ohne Vokabelschluckerei, ohne blöde Grammatik und ohne kopfzerbrechende Schularbeiten. Einfach wunderbar! Die meisten eilen nach Hause, um ihre Sachen zu packen, weil die Ferienreise gleich losgehen soll. Einige fahren ins Gebirge, andere an die See, möglich auch, daß ein paar zu Hause bleiben, um sich auf ihre Art zu beschäftigen.

Eine besondere Gruppe aber bringt die Ferien auf einer Insel, auf "ihrer" Insel. Jawohl, ihr habt richtig gelesen, die Insel gehört ihnen. Rolf Kleinwitz, genannt "Admiral", hatte vor zwei Jahren die Idee, einen Ferienort für Kinder weniger begüterter Eltern zu gründen. Er selbst hatte wohlhabende Eltern, die ihm nach langem Betteln aus ihrem Besitz eine Insel schenkten, dazu noch drei Ruderboote. Diese bemerkens-

werte Spende hatten einige Freunde der Eltern dazu angeregt, auch ein bißchen Kleingeld locker zu machen und etwas für die gute Sache zu tun, so daß die Flotte der Insel auf elf Ruderboote und drei Faltboote anwuchs.

Das Leben auf der Insel war herrlich. Man konnte kochen, Fische fangen, in warmem Wasser baden und sich nach Herzenslust sonnen. Alles wäre wundervoll gewesen, wenn - ja wenn nicht auf der benachbarten Insel auch eine Rotte Jungen gewesen wäre, die keineswegs so friedlich war wie unsere Schar. Übrigens, Schar ist etwas zu wenig gesagt, denn insgesamt zählte unser Kreis etwa





60 - 70 Jungen. Auf der benachbarten Insel war die Gruppe aber ebenso stark. So ergab sich von selbst, daß die beiden Gruppen immer in Kämpfen verwickelt waren, die Luft war ständig voller Spannung.

Nun kommen sie alle miteinander zur Insel gerudert. Im ersten Boot sitzen die führenden Jungen, der schon erwähnte Admiral, der Befehlshaber der Landmacht, Rolf Kawetschki, der sich stolz "Commander" nannte, und die beiden Zwillinge Gerd und Alwin Schneider, die jetzt zu Unterbefehlshabern ernannt werden sollen. Die übrigen Boote mit den restlichen Jungen folgen. Auf der Insel angekommen, hält der "Commander" eine Ansprache. "Kinnings, hört mal zu! Jungen, Ihr wißt, daß wir ständig im Kriege gegen unsere Feinde sind. Ihr wißt auch, daß wir immer in Kampfbereitschaft sein müssen. Der Admiral und ich können nicht zur gleichen Zeit überall sein. Darum ernennen wir Gerd und Alwin zu Unterbefehls-

habern. Ein dreifaches ... "Zicke, zacke, zicke, zacke, hoi, hoi, hoi!" brüllte die begeisterte Horde. "So, das wärs!" fährt der Commander fort, "und nun, Smutt!", dabei sieht er einen dicken Jungen an, der bisher abseits gestanden hatte, "mach' uns mal was Ordentliches zu essen." Der "Dicke" zuckt bedauernd mit den Achseln. "Was denn, wir haben ja bloß Kartoffeln!" "Ach so!" Der Admiral kratzt sich nachdenklich hinterm Ohr. "Wer hat sein Angelzeug bei sich? Sieben Jungen melden sich. "Los, warum seid Ihr noch nicht beim Fischen?" Die sieben stürmen davon. "Die anderen mir nach," befiehlt der Commander.

Am nächsten Tag sieht es schon anders aus. Jungen rennen mit Hämmern, Brettern und Nägeln herum. Einzelne Gruppen marschieren ab unter Führung von Gerd, Alwin, Admiral und anderen. Mehrere Jungen schachten zwei Räume aus als Munitionskeller, wo Kieselsteine für



Schleuder und Tannenzapfen sowie Pfeile liegen sollen. In unmittelbarer Nähe soll auch das Hauptquartier erstehen. Bis dahin müssen die hohen Herren aber noch draußen sitzen. Der Admiral ruft einem vorbeilaufenden Jungen zu: "Sag dem "Practicus", er soll mal zu mir kommen". Kurz darauf betritt ein blonder, hagerer Junge die Lichtung, wo der Admiral sitzt. Er ist für seine praktische Arbeit bekannt. "Setz Dich mal hier her", forderte der Admiral ihn auf. "Wir müssen etwas erfinden, womit wir den Feinden überlegen sind, verstehst Du?" Der Junge nickt. Dann denkt er tief nach. Plötzlich schlägt er mit der Faust auf den Boden, daß der Admiral erschrocken auffährt. "Ich habe eine Idee", sagt er.

Inzwischen arbeitet Commander mit einer Gruppe an Beobachtungsposten. Auf Bäumen, rings um die Insel, bringt er Plattformen an und tarnt sie mit Strauchwerk. Jeder Beobachtungsstand soll nachher mit einem Jungen besetzt werden. Außerdem läßt er unter den Bäumen durch Äste, Zweigwerk und Laub zwei Meter hohe Sprunghaufen herrichten für den Fall, daß bei drohender Gefahr die Beobachter von den Bäumen herunterspringen müssen, ohne hart aufzuplumpsen. Gerade sind sie fertig geworden und der Commander will den Abmarschbefehl geben, da kommt Alwin angerannt. Er stößt hervor: "Alarm ... Die Feinde --- mit Booten ... Admiral braucht Verstärkung." Commander begreift sofort. Er brüllt: "Die Beobachter auf die Bäume. Die anderen mir nach!"

Der Admiral erteilt seinen Schiffsführern die letzte Anweisung. Dann

steigt er in ein Boot und rudert allein dem Feinde entgegen. Als er auf Rufweite herangekommen ist, hält er an. "Ich will Euch einen guten Rat geben", ruft er, "kehrt um, ehe es zu spät ist". Vielstimmiges Gelächter ist die Antwort. "Gut, Ihr wollt es nicht anders". Er steckt zwei Finger in den Mund und stößt einen gelenden Pfiff aus. Da sausen kleine Kieselsteine durch die Luft und klatschen vor den Booten ins Wasser.

"Das war bloß ein Warnschuß", ruft der Admiral. "Beim nächsten Mal trifft's!" Als der Feind doch weiterrudert, schreit er: "Gebt's ihnen, Jungs, Feuer frei!" Gebrüll bei den anderen sagt ihnen, daß die Geschosse brennen, wo sie treffen. Mit Befriedigung sieht der Admiral, daß auf sein Zeichen acht Schwimmer ins Wasser gleiten. Nun tauchen sie. Noch 20, 10 ... 7 Meter sind sie von den feindlichen Booten entfernt. Da taucht plötzlich ein furchterregendes Kriegsschiff auf!

Fortsetzung folgt



Eine Patenschaft Nordhorn - Montivilliers bahnt sich an

Am Anfang stand der Besuch von Schülergruppen - Jetzt wollen die Ehemaligen Kontakte pflegen

Nordhorn. Zwischen den Städten Nordhorn und Montivilliers bei Le Havre kann es in den nächsten Jahren ein enges Patenschaftsverhältnis geben. Diese Möglichkeit eines beiderseitigen freundschaftlichen Gedankenaustausches auf vielen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens deutet sich gegenwärtig in einem Briefwechsel zwischen Bürgern beider Städte an. Ausgangspunkt war der Besuch einer Schülergruppe des Nordhorer Gymnasiums im März dieses Jahres in Montivilliers, die von Studienrat Dr. Heidorn geleitet worden war. Während des Aufenthalts in Frankreich regten ehemalige Schüler des Collège Moderne in Montivilliers — diese Schule hat die Nordhorer Gymnasiasten eingeladen — auch freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Vereinigungen ehemaliger Schüler an. Gegenwärtig werden gegenseitige Besuche vorbereitet. Bürgermeister Liese als Sprecher der ersten Abiturientia des Gymnasiums Nordhorn wird Mitte Juli den Präsidenten der „Association des anciens élèves du Collège Moderne“ in Montivilliers, A. Montier, aufsuchen und die Möglichkeiten einer „Jumelage“, einer Patenschaft, auch zwischen den ehemaligen Schülern beider Anstalten erörtern. Es ist daran gedacht, die Ehemaligen aus Montivilliers zum „Abend der Begegnung“, dem Treffen der Nordhorer ehemaligen Abiturienten im September, für einige Tage einzuladen.

Der Präsident der „Ehemaligen“ von Montivilliers, Monsieur A. Montier, hatte dem Sprecher des „Clubs ehemaliger Oberschüler“ in Nordhorn, Heinz Wolf, dieser Tage ein Einladungsschreiben übersandt: eine Vertretung der Nordhorer „Ehemaligen“ sollte am kommenden Sonnabend, 30. Juni, in Montivilliers am Jahrestreffen der dortigen ehemaligen Schüler teilnehmen. Die „Association des anciens élèves du Collège Moderne de Montivilliers“ ist eine wohlorganisierte Vereinigung, die regelmäßige Zusammenkünfte pflegt. Die Arbeit eines Jahres wird mit einem Treffen abgeschlossen, dessen Höhepunkt ein gemeinsames Essen ist. An dieser Veranstaltung, die am Sonnabend in den Räumen der Schule in Montivilliers stattfinden wird, sollten die Nordhorer Gäste teilnehmen, um bei dieser Gelegenheit und bei einem Aufenthalt in Le Havre die Grundlagen zu legen für den Plan, den Freundeskreis der beiden Schulen in Frankreich und Deutschland zusammenzuführen.

Leider kam die Einladung zu einem ungünstigen Zeitpunkt; unter den Nordhorer Ehemaligen ließ sich in so kurzer Zeit niemand finden, der Nordhorn in Montivilliers hätte vertreten können. Dennoch wollen die Ehemaligen des Gymnasiums Nordhorn die Anregung zu einer erweiterten Verbindung zwischen beiden Schulen gerne aufnehmen. Auf eine Rundfrage hin, die der Brief aus Frankreich auslöste, äußerten sich alle angesprochenen Ehemaligen überaus interessiert an einer solchen Patenschaft. Bür-

germeister Eberhard Liese wird darum als Sprecher der Abiturientia 1930 im Juli nach Montivilliers fahren und mit der dortigen Vereinigung Verbindung aufnehmen.

Auch ein Vertreter der Abiturientia 1950, Karl-Heinz Hemelt, der als Austauschstudent längere Zeit in Frankreich weilte, wird an diesem Besuch und den Gesprächen zur Festigung der Verbindung teilnehmen. Zum 22. September wurden die (bis jetzt noch unbekannt) Freunde in Frankreich nach Nordhorn zum Abend der Begegnung eingeladen, der wie in jedem Jahr die ehemaligen Abiturienten, die Lehrer und die Oberprimaner des Gymnasiums Nordhorn zusammenführt. Da dieser Zeitpunkt zeitlich noch so weit entfernt liegt, daß auch die Ehemaligen von Montivilliers entsprechend disponieren können, wird es hier zweifellos zum ersten offiziellen Zusammentreffen zwischen den Freunden beider Schulen kommen.

Und da sich hierbei sicher auch neue Berührungspunkte ergeben, denen ein gegenseitiger Besuch und Gedankenaustausch von weiteren Kreisen der Bürger beider Städte folgen könnte, wäre es durchaus möglich, daß mit den freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Gymnasium Nordhorn und dem Collège Moderne in Montivilliers der Grund für ein gegenseitiges Patenschaftsverhältnis der beiden Städte gelegt wurde, das über den ursprünglichen Kreis der Schüler und Ehemaligen hinaus weite Kreise der Bevölkerung umfaßt.

t-n

impressum

- DIE BRÜCKE - schülerzeitung des gymnasiums in nordhorn - stadtring 29 - mitglied der JUNGEN PRESSE NIEDERSACHSEN

6. JAHRGANG - NR. 13 - SOMMER 1962

HERAUSGEBER: schülerschaft des gymnasiums nordhorn

SCHRIFTFLEITER: rainer kohsiek - STELLVERTRETER: gerhard tersteegen

RESSORTS:

schulnachrichten gerhard tersteegen, rainer kohsiek - CEO gerhard tersteegen, rainer kohsiek - foto eckhard mawick - anzeigen monika emschermann, gerd-jan krol - grafik dieter menn

DIE BEITRÄGE SCHRIEBEN: dietmar albrecht (ali), rainer kohsiek (-rk-), helga keil, fenna dirks, jürgen strübbe, gerhard tersteegen (tersten), manfred lorenzen, walter fähnders, wolfgang rakers, herbert wille. unsere "letzte meldung" wurde uns freundlicherweise von den 'grafschafter nachrichten' zur verfügung gestellt.

FOTONACHWEIS: "unser berlin", herausgegeben vom führungsstab der bundeswehr (seiten 3-4), rainer baltzer (seite 10); die fotos auf den seiten 12-14 wurden uns von ehemaligen zur verfügung gestellt.

ZEICHNUNGEN: dieter menn

UMSCHLAGENTWURF: dieter menn

AUFLAGE: 1500 exemplare - BANKVERBINDUNG: kreissparkasse nordhorn, girokonto 4017 - volksbank, nordhorn, girokonto 1560 - DRUCK: foto-print gmbh, köln-mühlheim, hacketauerstr. 62

GESCHRIEBEN auf einer IBM-executive / is